



»Das Ziel finden ...«

Dr. Th. Stark, Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie. Teil II. **6**

Dr. M. M. Müller, Dr. med. Gianna Beretta Molla **27**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Kilian Gappmaier

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Dr. med. Siegfried Ernst

Dr. med. Reinhard Sellner

Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL)*. ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

Raiffeisenbank Lungau

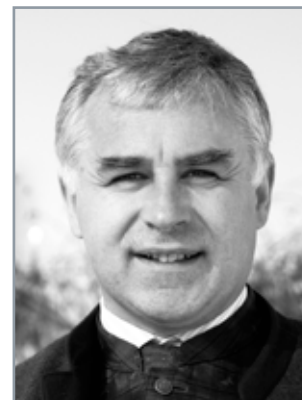
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 063

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Ein globales Nachrichtennetz befriedigt nahezu in Echtzeit unsere stete Neugierde nach den vielen Sensationen dieser Welt. Wir wollen unterhalten werden. Und bewegte Bilder beeindrucken uns noch mehr als bloß Gehörtes oder in Zeitungen gelesene Texte.

Infotainment und Medienpropaganda

Aber die Fülle der Neuigkeiten überfordert unser mediales Konsumationsverlangen. Die vergangenen Jahre haben uns etwas besonders deutlich vor Augen geführt: wir sind vor allem zu Adressaten bzw. vielfach hilflosen Opfern einer maximal ausgereiften Nachrichtenpropaganda geworden.

Und möchten wir uns bei alledem um eine bestmögliche Unterscheidung der dahinter verborgenen Absichten bemühen, dann ist uns eine erhebliche persönliche Anstrengung abverlangt, wenn wir uns eben nicht bloß als Konsumenten von Nachrichten zufrieden geben wollen.

Ein vornehmlich islamisch-arabischer Völkersturm hat Europa 2015, im besonderen Österreich und Deutschland, scheinbar wie aus dem Nichts heimgesucht. Dann hat uns ein Weltenvirus über mehrere Jahre hinweg in eine so noch nie da gewesene Geiselschaft genommen. Die fast ungeteilte Aufmerksamkeit für diese Angstbotschaft ist schließlich durch einen

Stellvertreterkrieg zweier Weltmächte in einem osteuropäischen Land mit an sich schon leidvoller Geschichte abgelöst zu werden. Und jetzt explodierte ein seit vielen Jahrzehnten schwelender, politisch unlösbar erscheinender Konflikt durch eine brutale terroristische Provokation zu einem weiteren Zerstörungskrieg zwischen zwei Nachbarvölkern im Nahen Osten. Von einmütigen Solidaritätsbekundungen abgesehen sind jetzt die Regierungen der europäischen Länder unversehens und hilflos damit überrascht worden, dass hier zugleich zahlreiche Großstädte von den vielen islamischen Zuwanderern als Schauplätze für gewaltbereite Demonstrationsexzesse erobert werden.

Beinahe unterhalb der medialen Aufmerksamkeitschwelle konnte währenddessen die Vertreibung der christlichen Volksgruppe der Armenier aus ihrer angestammten Enklave in Berg Karabach erfolgreich vollzogen werden.

Sonstige mediale Themenheiten

Eine von Menschen überbevölkerte Welt verschuldet eine zunehmende Klimaerwärmung mit vorhersehbaren Weltuntergangs-Katastrophenszenarien. Vor allem die herrschende deutsche Politik weiß sich dafür in der hehren Verantwortung, mit ihrer energiepolitischen Fastenkur zuerst einmal die

deutsche Nation und dann vorbildhaft auch noch das Klima der ganzen Welt zu retten.

Das Selbstbestimmungsrecht der Frauen über ihre Schwangerschaften mit dem gesetzlich verbrieften Menschenrecht auf Abtreibung ebenso wie jedes Sterbewilligen für die Beanspruchung eines straf-frei assistierten Suizids sind inzwischen bereits jahrzehntelange Dauerbrenner. Nach Belieben freie Geschlechterwahl und damit einhergehende medizinisch begleitete Geschlechtsumwandlungen, die konsequente Aufhebung der klassischen Familienstruktur und die Bemühungen um eine gesetzliche Konstituierung völlig neuer Beziehungsvarianten hingegen sind penetrante ideologische Themenkomplexe jüngerer Datums.

Als ob die menschlichen und gesellschaftlichen Ordnungen, die ihre Wahrheit unumstößlich vom Naturrecht begründen und ableiten lassen (siehe die Rede von Papst Benedikt XVI. vor dem dt. Bundestag am), jetzt doch in ein Allerlei menschen-definierter Konstruktionen und Rechtsverständnisse aufgelöst werden könnten? Sei es dann doch eine Frage des weltimmanenten Willens zur Macht?

Ausdauer und Beharrlichkeit – wider die Gleichgültigkeit

Seit Jahrzehnten demonstrieren wir in den Großstädten für die ungeborenen Kinder und gegen ihre Abtreibung. Wie viele Initiativen drohen gegen eine übermächtig gewordene Kultur der Zerstörung auf so vielen Ebenen unseres Lebens aber auch zu resignieren. Manche dereinst noch leidenschaftlich geführte Auseinandersetzungen z.B. zur hormonellen Verhütung, zur In-Vitro-Fertilisation und allen damit einhergehenden ethischen Fragen und überhaupt zur Abtreibung selbst scheinen allgemein gesellschaftlich akzeptiert und damit Debatten darüber gegenstandslos geworden zu sein. Übermächtig

bestimmen inzwischen dereinst einvernehmlich für pervers gehaltene und so noch gar nicht vorstellbare gesellschaftliche Umwandlungen den gemeinsamen Alltag. Unermüdlich sollten wir daher beharrlich weiter unsere Stimmen erheben!

Das bestgehütete gesellschaftliche Tabu

Am Arbeitsmarkt bleiben seit Jahren nicht mehr nur viele Stellen im Gastgewerbe unbesetzt. In allen Bereichen werde der zunehmende Mangel an jungen Facharbeitern spürbar. Dies sei durch die demographischen Entwicklungen unserer westlichen Gesellschaft begründet. Umso mehr brauchten wir jetzt eine massive Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Diese Leute wären vor allem aus der Ukraine und von den Philippinen zu rekrutieren. So sprach eben gerade wieder einmal ein hoher Wirtschaftsfunktionär.

Tabuisiert unausgesprochen bleibt dabei über all die Jahrzehnte wieder, was Sie in dieser Zeitungsausgabe in einem der Blitzlichter unter „Kinder II“ nachlesen können.

„Das Märchen von Hitlers Papst – Wie Pius XII. Juden vor den Nazis rettete“, verfasst vom Rabbiner und Historiker Dr. David G. Dalin, ist ein Buch, welches ich Ihnen im Zusammenhang mit diesem Editorial so besonders empfehlen möchte, weil es an der Persönlichkeit dieses großen Papstes beispielhaft die globale Macht der Medien im Dienste ideologischer Interessen aufzeigt, mit einer Vielzahl nachgewiesener Lügen seine historischen Verdienste um die Rettung der Juden in der öffentlichen Wahrnehmung geradezu in das Gegenteil verkehrt zu haben.

Mögen wir uns um Wahrhaftigkeit bemühen und unser eigenes Wirken an heiligen Vorbildern ausrichten (siehe auch“ Gianna Beretta Molla“ in dieser Ausgabe).

Eine gesegnete Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr 2024

IHR

**DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER,
VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION**

»Das Ziel finden,
heißt den Ursprung
wiederfinden.«

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

Inhalt

04/2023

Essay

- 6 Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie, Teil II**
Anmerkungen zu den modernen Wissenschaften

Prof. Dr. Thomas Stark

Mannsein

- 18 15 Tipps für Männer**
Wie Sie der Mutter Ihres Kindes helfen können, sich für das Leben zu entscheiden
Mary Szoch & Joy Stockbauer

Blitzlicht

- 22 Patricia Sandoval
26 Álvaro Vega
39 Kinder I
40 Kinder II
42 Kinder III
42 Die österreichischen Bischöfe

Portrait

- 27 Dr. med. Gianna Beretta Molla**
Dr. Manfred. M. Müller

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial
44 Interna

Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie

Teil II

Anmerkungen zu den modernen Wissenschaften

PROF. DR. THOMAS STARK

Die Divinisierung der Welt und die Magie

Wer aber nun an der Vorstellung einer transzendenzenlosen, in sich abgeschlossenen Welt festhalten, deren Sinn und Bedeutung aber dennoch bewahrt wissen will, dem eröffnet sich lediglich ein einziger Ausweg: Die Divinisierung der Welt. Wenn nämlich außerhalb der Welt nichts existiert, in der Welt aber Leben und Geist als tatsächliche Gegebenheiten *sui generis* anzutreffen sind, die auf einen objektiv

vorhandenen Sinn des Ganzen der Welt in der Weise Bezug nehmen, daß sie ihn bewußt erfassen und repräsentieren, dann ist die Natur an sich und im letzten nicht bloß bewegte Materie, sondern dann ist sie auf geheimnisvolle Weise selbst die Quelle alles in ihr anzutreffenden Lebendigen und Geistigen. Und wenn außerhalb ihrer nichts weiter existiert, ist die Natur diese Quelle auf absolute Weise; dann ist die *Natur selbst* das *Absolute*. Das Absolute aber ist das Unbedingte. Es ist der Grund von allem,

der alles begründet, selbst aber von nichts anderem mehr begründet ist, sondern seinen Grund in sich selbst hat. Das Absolute ist die *arché*, nach der die Vorsokratiker gesucht haben. Es ist die *causa sui* der scholastischen Philosophie. Daher ist das Absolute in der klassischen Philosophie stets mit dem Göttlichen assoziiert worden. Sind Welt und Natur also absolut, dann sind Welt und Natur **göttlich**. Damit sind wir beim Weltbild Goethes angelangt (das einen erheblichen Einfluß auf die gesamte deutsche Klassik und Romantik ausgeübt hat). Im Unterschied zu vielen, die ihm gefolgt sind, war Goethe sich indes vollständig darüber im Klaren, daß eine derartige Mystifikation der Natur mit Notwendigkeit zu magischen Praktiken führt, und er hat diesen Zusammenhang an der Figur des Faust – dem Prototypen des neuzeitlichen Menschen *kat exochen* – klar und deutlich exemplifiziert.

Die Verbindung aus einer die Natur mystifizierenden und divinisierenden Theorie und einer magischen Praxis ist indes das Kennzeichen aller paganen Religiosität, vom primitiven Animismus bis hinauf zu den „Metamorphosen“ des Ovid und der neuzeitlichen Repaganisierung des Weltbildes sowie der aus ihr sich ergebenden (nicht zuletzt auch politischen) Praxis. Die Magie verkehrt den sich bereits seit dem Nominalismus anbahnenden und von Descartes postulierten Dualismus von Sein und Bedeutung in sein genaues Gegenteil. Das Sein der Dinge hat – diesem Dualismus zufolge – an sich keine Bedeutung, und die ihm vom geistigen Subjekt beigelegten Bedeutungen haben keine Grundlage im Sein der Dinge, sie haben kein *fundamentum in re*. Im magischen Weltbild bilden Sein und Bedeutung hingegen eine untrennbare Einheit. Die geistige Bedeutung eines Gegenstandes ist ihrem materialen Bedeutungsträger gegenüber nicht transzendent, sie ist vielmehr gleichsam in ihn eingeschmolzen; Bedeutung und Sein, Geist und Materie sind im magischen Weltbild bis zur Untrennbarkeit miteinander vermischt. Daher vermögen aus der Sicht der Magie rein geistige Operationen die materielle Wirklichkeit zu beeinflussen. Modifikationen der symbolischen Repräsentanten der Dinge und ihrer Bedeutungen vermögen daher Modifikationen

der Dinge selbst zu bewirken. Und da Symbole und Bedeutungen nahezu grenzenlos modifiziert und aufeinander bezogen werden können, vermag der Magier im Prinzip, d.h. vorausgesetzt, er kennt das entsprechende magische Mittel, zu tun, was immer ihm beliebt.

Das magische Prinzip der Entwicklungen und Wandlungen, dessen der Magier sich zu bedienen glaubt, ist die Metamorphose.¹ Alles kann aus magischer Sicht – wie gesagt – im Prinzip aus allem werden. Jedoch muß man die Wege kennen, die die Dinge bei ihren Metamorphosen zurücklegen und die der Mythos kartographiert. Derjenige aber, der diese Wege kennt, ist der Magier. Er kennt keine transzendente Ordnung, aus der die Naturordnung entsprungen ist, und der gegenüber auch er selbst zum Gehorsam verpflichtet wäre. Er kennt nur die Ordnung der in sich geschlossenen, selbstreferentiellen Natur und die Ordnung ihrer magischen Beeinflussung. Er unterwirft seinen Willen aber auch **dieser** Ordnung *nicht*, sondern er benutzt die Ordnung als Instrument, mit dem er die Natur seinem Willen unterwirft, einem selbstherrlichen Willen, der niemandem Gehorsam leistet.

Das Meisterstück des Magiers ist die Erschaffung von Gold aus wertlosem Material und natürlich die Erschaffung des Menschen. Vom alchemistischen Homunkulus und vom kabbalistischen Golem zum letztlich eugenisch motivierten Human-Genomprojekt und zum Transhumanismus ist es nur ein kleiner Schritt. Die vollständige Unterwerfung der Natur unter einen selbstherrlichen, keiner transzendenten Ordnung verpflichteten Willen des Menschen schließt die vollständige Unterwerfung des Menschen durch den Menschen nämlich immer mit ein, zumal dann, wenn der Mensch aus allen transzendenten Bezügen herausgelöst und als rein naturimmanentes Wesen verstanden wird.

Worum es der Magie also letztlich geht, ist die Macht. Daher rührt auch die in allen paganen, d.h. magisch-mythischen Kulturen anzutreffende göttliche Verehrung der Naturgewalten einer transzedenzlos in sich geschlossenen Welt. Göttliche Verehrung wird

*»Der Glaube
hat nicht nur den
Sinn, sondern auch
die Freude in die Welt
gebracht.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

den herausragenden Exponenten der eminenten Vitalität der Natur indes nicht allein hinsichtlich ihrer generativen Kreativität zuteil, sondern gerade auch hinsichtlich ihrer destruktiven Gewalt, also durchaus in jener Doppelgesichtigkeit, durch die die Natur (der infralapsarischen Ordnung) charakterisiert ist. Dies kommt besonders in der Verehrung der großen Muttergottheiten zum Ausdruck, die gleichermaßen gebären und verschlingen, sowie in der in allen paganen Kulturen und allen (höheren) Formen der Magie anzutreffenden Praxis des Menschenopfers.

Die als göttlich gedeutete Natur ist genial, und das schöpferische Genie ist als die höchste Verkörperung der göttlichen Natur (von der Renaissance bis zu Goethe und darüber hinaus) selbst göttlich. Im genialen Menschen, der selbst Teil der Natur ist, tritt der göttliche Aspekt an der Natur am deutlichsten hervor. Im Genie, das – nach dem Ideal der Renaissance – Künstler, Wissenschaftler und Ingenieur in einem ist, kommt die Göttlichkeit der Natur, nachdem sie sich in einem evolutiven Prozeß mühsam nach oben gearbeitet hat, endlich zu sich selbst. (Der mit der Natur identische „Gott“ ist ein Aufsteiger, ein Parvenü, und er verhält sich auch so.) Das, worauf der gesamte, den Naturprozeß antreibende, machtvolle, vitale Drang abzielt, ist die *Verwirklichung* der in der Natur angelegten Möglichkeiten, in Gestalt ihrer **Selbstverwirklichung**, also letztlich **Macht**. Genauer gesagt: Der evolutive Prozeß der Natur ist ein Prozeß der *Selbstverwirklichung* der Natur **als** *Absolutes*. Die Natur ist der werdende Gott, der in seinem Werden seine Macht erweist. Das größte Genie ist daher das Genie der Macht. Hierin liegt die der paganen Kultur innewohnende Tendenz der Vergöttlichung des Herrschers begründet.

Diese Vergöttlichung der Natur, des Genies und des Herrschers wird durch das Christentum überwunden durch den Bezug auf den transzendenten Gott. Durch den Bezug auf den transzendenten Gott wird die vormals in sich geschlossene, selbstreferentielle und daher als absolut gedeutete Welt aufgebrochen; sie wird relativiert und in ihrer Kontingenz erkannt. In der die Sokratisch-attische Philosophie fortführenden *philosophia perennis* des Christentums

werden Sein und Bedeutung zwar voneinander unterschieden, nicht aber vollständig voneinander getrennt, sondern zugleich in konstitutiver Weise wechselseitig aufeinander bezogen. Das Sein, jedes Sein, ist auf eine dieses Sein konstituierende Weise an eine Bedeutung gebunden, es existiert und hat Bestand, weil es eine ganz spezifische Bedeutung aufweist. Diese Bedeutung ist aber nicht mit dem Sein identisch, sie geht nicht in dem jeweils individuellen Sein auf, sondern ist ihm gegenüber transzendent und mithin allgemein. Sein und Bedeutung sind – wenn man es mit der christologischen Formel des Konzils von Chalkedon ausdrücken will – unvermischt und ungetrennt.

Diese Unterscheidung und gleichzeitige In-Beziehung-Setzung von Sein und Bedeutung wird ermöglicht durch das Konzept eines transzendenten Gottes und das sich aus ihm ergebende Gott-Welt-Verhältnis. Die Welt verweist auf eine Bedeutung, die jenseits von ihr angesiedelt ist; zugleich aber ist diese Welt und sind alle Dinge in der Welt durch die Bedeutungen konstituiert, die ihr transzendenten Schöpfer ihnen gibt. Sein ist Bedeutung-Haben. Der göttliche Logos erschafft die Welt, indem er sie aussagt, d.h. durch einen performativen Sprechakt, der zugleich mit der Bedeutungskonstitution einen Sachverhalt schafft, dessen Existenz in der durch den Sprechakt konstituierten Bedeutung begründet liegt.

Diese Verhältnisse beginnen sich zu ändern, seit der Nominalismus Sein und Bedeutung vollständig voneinander trennt und damit eine Gedankenbewegung vollzieht, deren früheste geistesgeschichtliche Wurzeln in der sog. „sophistischen Aufklärung“ zu finden sind, die ebenfalls – in gleichsam frühnominalistischer und nach-metaphysischer Weise – alle Aussagen in eine einseitige und ausschließliche Abhängigkeit vom Willen des Sprechers gebracht hatte. Die nominalistische Trennung von Sein und Bedeutung erreicht eine gewisse Klimax im Cartesischen Dualismus, der allerdings eine instabile Konstruktion darstellt, weil keiner, der sich – wie Descartes – einmal auf das mechanistische Weltbild eingelassen hat, auf die Dauer plausibel machen

kann, warum es neben dem Mechanismus noch etwas anderes geben sollte. Zumal die imponierenden sichtbaren Erfolge des technischen Zugriffs auf die *res extensa* dazu einladen, diese Form des Zugriffs auch auf Subjektivität, Bewußtsein und Geist anzuwenden, wodurch die Platonische „Hinterwelt“ (Nietzsche) einer eigenständigen Sphäre der *res cogitans* Ockhams razor zum Opfer fällt.

Da aber extreme Gegensätze gerne dialektisch ineinander umschlagen, leitet Descartes mit einer Trennung von Sein und Bedeutung eine Entwicklung ein, die er selbst keineswegs beabsichtigt hatte: nämlich den Rückweg in eine erneute Identifikation und vollständige Verschmelzung von Sein und Bedeutung und somit den Rückweg in ein magisches, paganes Weltbild. Dieser Rückweg wurde freilich nicht von allen beschritten, aber doch von jenen, die (wie Goethe) – nachdem sie die christlich-scholastische Lösung des Problems vergessen oder aus ideenpolitischen Gründen kategorisch zurückgewiesen hatten – in einer erneuten Verschmelzung von Sein und Bedeutung die Rettung vor der Absurdität einer positivistischen Welt bedeutungslosen mechanischen Seins erblickten.

Darüber hinaus vermag ein mechanistisches Weltbild (außer für hartgesotten Uneinsichtige) die Entstehung von Leben und Geist beim besten Willen nicht zu erklären. Gleichzeitig muß jemand, der die Welt als die letzte, grundlegende, durch nichts anderes, Außerweltliches mehr begründete Wirklichkeit ansieht, sich keineswegs notwendigerweise zum Materialismus hinwenden. Es steht ihm immer noch der Weg in den Pantheismus offen. Denn wenn Leben und Geist nicht auf eine Kombination der Faktoren Materie, Mechanik und Zeit zurückgeführt werden können, dann ist die letzte Grundlage der Welt nicht bewegte Materie, sondern dann muß die Welt in sich selbst lebendig und geistbegabt sein. Und wenn außer der Welt nichts existiert, dann muß die Welt auf – im zuvor eingeführten formalen Sinne – **absolute** Weise lebendig und geistbegabt sein, dann ist die Welt das Absolute. Und da das Absolute in der klassischen philosophischen Terminologie ein Synonym für das Göttliche ist, ist eine

absolute Welt – etwa im bildungsbürgerlich Goetheschen Sinne – göttlich. Ist die Welt aber göttlich, dann ist sie ein (möglicher) Gegenstand religiöser Verehrung.

Damit sind wir nun erneut beim paganen Weltbild und seiner magischen Rationalität angelangt, einem Rationalitätstyp, der sich – *nota bene* – aufs Beste mit der technologischen Rationalität verträgt, der wir zuvor eine eingehende Analyse gewidmet haben. Denn eine Weltsicht, die – wie die Weltsicht der technologischen Rationalität – nur das Machbare für wirklich, bzw. alles möglicherweise Wirkliche, also alles Realmögliche, für prinzipiell machbar hält, ist magisch.

Karl Marx bringt das Wesen der technologischen Rationalität in seiner 11. These zu Feuerbach präzise auf den Punkt, indem er formuliert: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt aber darauf an sie zu verändern.“⁴² Exakt dies ist der Geist der Revolte, der, seit dem Nominalismus des 14. Jahrhunderts, den (scholastischen) Rationalismus schrittweise durch den (rationalisierten) Voluntarismus einer bloß technologischen Rationalität ersetzt hat. Auf diese Weise verwandelt sich die Vernunft in ein Instrument zur Durchsetzung von Interessen und wird somit zu jenem Politikum, als das Marx sie in seiner 11. These zu Feuerbach darstellt. Ein Wille aber, der nicht durch die vernünftige Erkenntnis einer Ordnung der Dinge geleitet ist, sondern sich umgekehrt seinerseits die Vernunft unterwirft, degeneriert zu einem reinen Willen zur Macht. Und so führt eine konsequente Entwicklung von Nicolo Machiavelli und Giordano Bruno über Thomas Hobbes und Karl Marx zu Friedrich Nietzsche.

In dem Maße aber, in dem der Wille zur Macht an die Stelle des Strebens nach Erkenntnis tritt, werden Fragen nach Sinn und Bedeutung zu Störfaktoren und mit ihnen die auf die Erfassung von Sinn und Bedeutung ausgerichtete philosophische Rationalität. Die klassische Philosophie der Sokratischen Tradition hatte die Dinge in den Kontext einer metaphysischen Gesamtordnung der Wirklichkeit

»Niemand kann
ohne Bewunderung
leben.«

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

gestellt und sie, am Maßstab dieser Gesamtordnung sich orientierend, bewertet. Diesem Umstand war es zu verdanken, daß die klassische Philosophie *unpolitisch* war, was sie wiederum dazu befähigte, als *politiktheoretische* Instanz der **Kritik** der gesellschaftlichen *Praxis* zu fungieren (mit all jenen Konsequenzen, die bereits Sokrates zu gewärtigen hatte). Demgegenüber erhebt die der „nachmetaphysischen“, der technologischen Rationalität folgende *nova scientia* den Anspruch, wertfreie Tatsachenkenntnis zu vermitteln, und wird dadurch in doppelter Weise politisch:

Erstens kann eine von Sinn und Bedeutung abstrahierende Wissenschaft beliebigen politischen Zwecken dienstbar gemacht werden, weil ihre (vermeintliche) „Wertfreiheit“ ihr die Fähigkeit nimmt, sich gegen dergleichen Vereinnahmung mit ihren eigenen argumentativen Mittel zur Wehr zu setzen. Dabei wird die kritische *politiktheoretische* Potenz des Sokratischen Denkens in eine *politikwissenschaftliche* Legitimation der jeweils herrschenden gesellschaftlichen Praxis transformiert.

Zweitens: Eine Wissenschaft, die einer nachmetaphysischen, am Willen zur Macht orientierten technologischen Rationalität verpflichtet ist, muß konsequenterweise selbst als politischer Akteur auftreten. Und dies geschieht in doppelter Hinsicht. Zum einen gerät der von philosophischen Reflexionen auf Sinn und Bedeutung abgekoppelte Wissenschaftsbetrieb zunehmend in die Abhängigkeit (*wissenschafts-)***politischer** Prozesse. Zum zweiten weisen Herrschaftsverhältnisse – wie wir nicht erst seit Hegel wissen – stets eine eigentümliche Dialektik auf. Und so gelang es der neuzeitlichen und modernen Wissenschaft in zunehmendem Maße, Einfluß auf die Politik zu nehmen, der sie dienstbar war.³

D.h. der moderne Wissenschaftsbetrieb hat eine der philosophischen Rationalität fremde interne Politisierung erfahren, und er hat zugleich externe Wirkungen auf das politische System, dem er jeweils dient. Daß dies für die Wissenschaften im früheren Ostblock gegolten hat, haben wir in Zeiten des Kalten Krieges immer gewußt. Daß dieser Zusammenhang

für die postkommunistische Western Civilisation in Zeiten der „Pandemie“ ebenso gilt, ist ein schlecht gehütetes Geheimnis.

Die institutionellen Mechanismen, vermittels derer die beschriebene Politisierung der Wissenschaften vorangetrieben wurde, lassen sich bereits an der im 17. Jahrhundert gegründeten Royal Society studieren, die hierfür ein noch immer gültiges Exempel darstellt. In dem 1663 von Robert Hooke verfaßten Entwurf des Status der Royal Society heißt es: „Gegenstand und Ziel der Royal Society ist es, die Kenntnisse von natürlichen Dingen, von allen nützlichen Künsten, Produktionsweisen, mechanischen Praktiken, Maschinen und Erfindungen durch Experimente zu verbessern – ohne sich in Theologie, Metaphysik, Moral, Politik, Grammatik, Rhetorik oder Logik einzumischen.“⁴ Dieser Passus hat zwar in das endgültige Statut wörtlich so keinen Eingang gefunden, er repräsentiert aber die rhetorische Selbstdarstellung der Royal Society in der Folgezeit. Dieses öffentlich propagierte Bild hat die Royal Society gleichwohl nicht daran gehindert, sich zu einer Drehscheibe des Interessenausgleichs zwischen Wissenschaft und Politik und deren wechselseitiger Beeinflussung zu entwickeln, einer Politik freilich, die sich fortschreitend von der Autorität der Theologie, der Metaphysik und der Moral „emanzipiert“ hat.

Die heutige Verflechtung zwischen der Wissenschaft, dem militärisch-industriellen Komplex, der Finanzindustrie, Big Pharma, der Politik und den Medien ist oft genug dokumentiert worden. Big science, big business, global politics und global media bilden nicht nur ein Geflecht wechselseitiger Einflußnahme, sondern sie verschmelzen immer mehr zu einer globalen Machtstruktur. Dabei ist die vorgebliche Abstinenz der Wissenschaften in Sachen Theologie, Metaphysik und Moral nichts weiter als eine rhetorische Floskel. Es ist vor allem der Rolle der Medien zuzuschreiben, daß das sog. „(natur-)wissenschaftliche Weltbild“ im Verlauf der Moderne allmählich zur weltanschaulichen Geschäftsgrundlage der Kultur der Western Civilisation geworden ist, mit erheblichen Auswirkungen auf

das gängige – wenn man es denn so nennen will – metaphysische Konzept der Wirklichkeit und die allgemeinverbreitete Moral.

Diesem wissenschaftlichen Weltbild zufolge existiert nichts außerhalb der Natur, jedenfalls nichts, was mit der Natur in irgendeiner Verbindung oder gar Wechselwirkung stünde. Alles, was in der Natur existiert, hat die Natur **selbst** und **aus sich selbst** hervorgebracht. Wenn man dann nachfragt, was denn die geheimnisvolle Ursache der Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Phänomene in der Natur und ihrer Entwicklung sei, wird man auf die Naturgesetze verwiesen. Die Naturgesetze hätten die Entstehung der Dinge in der Welt bewirkt. Diese Auskunft ist, aufgrund ständiger, gehirnwäscheartiger Wiederholung, zu einer derart gängigen und selbstverständlichen *façon de parler* geworden, daß uns deren vollständige Absurdität überhaupt nicht mehr auffällt.

Was nämlich sind Naturgesetze? Naturgesetze sind lediglich mit (und sei es auch noch so hoher) statistischer Wahrscheinlichkeit zutreffende, systematische Beschreibungen sich wiederholender Abläufe. Naturgesetze **erklären** Kausalzusammenhänge. Naturgesetze haben aber **selbst keinerlei** kausale **Wirkungen**, denn kausale Wirkungen treten – jedenfalls aus naturwissenschaftlicher Sicht – ausschließlich zwischen materiellen Gegebenheiten auf. Naturgesetze sind aber keine materiellen Gegebenheiten. Sie bewirken daher nicht die Kausalzusammenhänge, die sie erklären. Die Neigung, den Naturgesetzen dennoch eine kausale Wirkung zuzuschreiben, hat Wittgenstein als den Aberglaube der Moderne erkannt, indem er sagt: „Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, daß die sogenannten Naturgesetze die Erklärung der Naturerscheinungen seien.“⁵ Es ist nicht zuletzt diese, dem szientistischen Weltbild inhärente, abergläubische Täuschung, die dieses Weltbild dafür anfällig macht, ins Magische abzugleiten. Und das gilt nicht nur für die klassische Neuzeit, sondern ebenso für die Moderne.

Dort, wo die Moderne Wissenschaft von den Vorstellungen des mechanistischen Weltbildes Abschied

nimmt (weil die Dinge zu komplex sind, um sich mechanisch erklären zu lassen), behält sie dennoch die Vorstellung von der Welt als eines durch den Menschen grenzenlos manipulierbaren Gebildes bei. Folglich ist eine Kultur, die ausschließlich der technologischen Rationalität folgt, ohne diese in einen umfassenderen metaphysischen Horizont zu stellen, eine magische Kultur. Und es ist daher auch kein Zufall, daß magisches Denken und magische Praxis zu den Konstitutionsbedingungen des neuzeitlichen Denkens im allgemeinen und der neuzeitlichen Wissenschaften im besonderen gehört. So waren das Menschenbild und das Weltbild des eingangs dieses Textes erwähnten Giovanni Pico della Mirandola nicht zufällig auf magisches und insbesondere kabbalistisches Denken gegründet. Darüber hinaus ist die Geistes- und Kulturgeschichte und übrigens auch die politische Geschichte der zurückliegenden zweihundertfünfzig Jahre ohne eine Berücksichtigung ihrer – von unseren Bildungseinrichtungen tunlichst verschwiegenen – esoterischen, ja magisch-okkulten Unterströmung schlechterdings nicht verstehbar.⁶ Neuerdings hat diese Unterströmung unter dem Namen „New Age“ sogar Oberwasser bekommen. Im New Age verbinden sich auf der Basis mythisch-esoterischer Phantastereien und altbekannten okkulten Brimboriums auf wundersame Weise die vermeintlichen Antipoden der transhumanistischen High Tech-Utopien (Cyberspace, KI-Forschung, Nanotechnologie etc.) mit menschenfeindlichem, technologiefeindlichem grünen Ökologismus.

Mit der Repaganisierung der abendländischen Kultur wird schließlich auch die christliche Entsakralisierung und Profanisierung der Herrschaft rückgängig gemacht. Napoleon (der sich nicht vom Papst krönen läßt, sondern sich die „Kaiser“-Krone selbst aufsetzt), Lenin, Stalin, Hitler, Mao und zahlreiche andere Potentaten und Klein-Götter betreten die Szene und prägen schließlich das geschundene Gesicht des 20. Jahrhunderts. Und wie der mit der Natur identische „Gott“, so sind auch die vergötterten Potentaten Parvenüs und verhalten sich entsprechend. Sie sind keine Herren, denn wahre Herren haben sich im Abendland, aufgrund des hier

geltenden, christlich inserierten Elitenethos, stets als Diener ihrer Diener verstanden. Die „Herren“ der Neuen Weltordnung indes wollen nicht dienen. Sie folgen dem luziferischen Motto „*non serviam*“, ich werde nicht dienen, denn sie wollen sein wie Gott.

Und neuerdings sind es die Transhumanisten, die die ultimative Vergottung des Menschen ins Werk setzen wollen. An die Stelle des renaissance-humanistischen *Dio della Terra*, bzw. *Deus in Terris* tritt nunmehr Yuval Noah Hararis *Homo Deus*.⁷ Und weil dergleichen Ziele in der Geschichte stets vermittels magischer Operationen verfolgt worden sind, wird es auch dieses Mal nicht anders sein. Sobald aber die Magier an die Macht gelangen, ist es um die Freiheit geschehen, was Harari ja auch offen zugibt.

Wollen wir hingegen unsere Freiheit erhalten, bzw. zurückgewinnen, so wird uns das nur gelingen, wenn wir erneut zurückkehren zu einer demütigen Haltung gegenüber der Natur – vor allem aber wenn wir zurückkehren zu einer demütigen Haltung gegenüber ihrem transzendenten Schöpfer.

Fußnoten

¹ Das erklärt übrigens auch das starke Interesse der Psychoanalyse an den Träumen, ist doch die Psychoanalyse etwa C. G. Jungs vollständig auf magische Prinzipien aufgebaut. Jung hatte sich bereits in seinen frühen Jahren mit (der Alchemie im besonderen und) dem Okkultismus (im allgemeinen) befaßt. So etwa unterzieht er seine Cousine, welche ihm als Medium dient, parapsychologischer Experimente unter Hypnose. (Vgl.: S. Zumstein, Preiswerk. C. G. Jungs Medium. Die Geschichte der Helly Preiswerk, München 1975). Sigmund Freud, der diese Neigung zum Okkulten bei seinem Schüler kennt und mißbilligt, sieht sich in einem Gespräch im Jahre 1909 genötigt, Jung in eindringlicher Form vor der "schwarze[n] Schlammflut des Okkultismus" zu warnen. (Zit. nach: G. Wehr, Carl Gustav Jung, München 1985, S. 100). Freuds Gegenvorschlag, statt dessen lieber aus der "Sexualtheorie" "ein Dogma [zu] machen", vermag - eingedenk der metaphysischen

Hintergründe derselben - freilich auch nicht recht zu überzeugen. Jung läßt jedoch sein Leben lang nicht von dem Bemühen ab, eine auch Mythos und Magie, Kabbalistik und Alchemie mit umfassende, affirmative Universalsynthese der Weltanschauungen zu errichten, welche als neue – eindeutig gegen die Orthodoxien des Christentum, des Judentums und des Islams gerichtete – synkretistische Weltreligion etabliert werden soll. Im Zentrum dieser Bemühungen steht die Entwicklung einer Konzeption des Göttlichen, welches alle Gegensätze umfaßt und eint, und in welchem sich angeblich der Monotheismus dadurch erst vollende, daß in ihm auch der jüdisch-christlich-islamische Dualismus von Gut und Böse aufgehoben ist. Das Göttliche jenseits von Gut und Böse, welchem als komplementäre Größe ein entsprechendes Menschenbild zuzuordnen ist, umfaßt Licht und Finsternis, sowie konstruktive und destruktive Kräfte gleichermaßen. In einem Brief an Sigmund Freud faßt Jung seine Vision einer neuen Religion in folgende emphatische Worte: "Ich denke, man müsse der Psychoanalyse noch Zeit lassen, von vielen Zentren aus die Völker zu infiltrieren, beim Intellektuellen den Sinn fürs Symbolische und Mythische wiederzubeleben, den Christum sachte in den weissagenden Gott der Reben, der er war, zurückzuverwandeln, und so jene extatischen Triebkräfte des Christentums aufzusaugen, alles zu einem Ende, den Kultus und den heiligen Mythos zu dem zu machen, was sie waren, nämlich zum trunkenen Freudenfeste, wo der Mensch in Ethos und Heiligkeit Tier sein darf." (S. Freud - C. G. Jung. Briefwechsel, hrsg. von W. McGuire u. W. Sauerländer, Frankfurt/Main 1984, S. 136). Aber auch Freud stand, aller an seinen Schüler Jung gerichteten Warnungen zum Trotz, selbst im Bannkreis der Magie, ist doch auch sein eigenes System der Psychoanalyse letztlich nur von dessen kabbalistischen Grundlagen her zu verstehen. Yosef Yerushalmi, Freuds Moses – Endliches und unendliches Judentum, Berlin 1993; David Bakan, Sigmund Freud and the Jewish mystical tradition, Princeton 1958; David Bakan, Freud and the Zohar: An Incident, in: Commentary 30



*»Jemand, der
bewundert, hat
immer recht.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

- (1960), S. 65-68; Stanley Schneider, and Joseph H. Berke, "THE OCEANIC FEELING, MYSTICISM AND KABBALAH: Freud's Historical Roots." In: *Psychoanalytic Review* 95.1 (2008) S. 131-56.
- ² Marx-Engels-Werke, Band 3, Berlin 1958, S.7.
- ³ Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist das Heraufdämmern einer Wissenschaftsdiktatur immer wieder beschworen worden, wobei zahlreiche Autoren – wie etwa Aldous Huxley – ihre Befürwortung einer derartigen Entwicklung durch vermeintliche Warnungen kaschiert haben. In dankeswert offener Weise äußert sich hingegen Bertrand Russell in seinem Buch „The Impact of Science on Society“ London 1952 (dt. *Wissenschaft wandelt das Leben*, München 1953). In literarischer Form wird das Thema bearbeitet bei Michel Houellebecq, *Les Particules Élémentaires*, 1998, dt. *Elementarteilchen*. Vgl. dazu Thomas T. Tabbert, *Die Geburt des Posthumanismus aus dem Geist der Erlebnisgesellschaft. Künstliche Menschen in Michel Houellebecq Roman „Elementarteilchen“*, Hamburg 2004.
- ⁴ Nach W. van den Daele, *Die soziale Konstruktion der Wissenschaft- Institutionalisation und Definition der positiven Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: Gernot Böhme / Wolfgang van den Daele, / Wolfgang Krohn, *Experimentelle Philosophie*, Frankfurt/Main 1977, S. 139
- ⁵ Zitiert nach R. Spaemann, *Das unsterbliche Gerücht*, Stuttgart 2007, S. 25.
- ⁶ Der heute herrschenden Meinung zufolge hat das Zeitalter der Aufklärung endgültig mit allen Formen des Irrationalismus und des Aberglaubens aufgeräumt, durch die die ihm vorausgehenden Epochen gekennzeichnet gewesen seien. Diese Meinung deckt sich indes in keiner Weise mit dem historischen Befund, demzufolge das 19. und 20. Jahrhundert als Zeiten der Hochblüte der Esoterik und des Okkultismus angesehen werden müssen. Vgl. J. Webb, *Die Flucht vor der Vernunft. Politik, Kultur und Okkultismus im 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 2009; ders., *Das Zeitalter des Irrationalen. Politik, Kultur und Okkultismus im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2008; L. Hauser, *Kritik der neomythischen Vernunft*, Bd. I, *Menschen als Götter der Erde (1800-1945)*, Paderborn 2004; ders., *Kritik der neomythischen Vernunft*, Bd. II, *Neomythen der beruhigten Endlichkeit. Die Zeit ab 1945*, Paderborn 2009. Dass aber auch das Zeitalter der Aufklärung selbst bereits zutiefst durch esoterisch-okkultes Denken bestimmt war, lässt sich etwa an der Tatsache ablesen, dass Kant sich bemüht sah, seine knapp bemessene Zeit der Abfassung eines Buches mit dem Titel „Träume eines Geistersehers“ zu opfern, mit dem er einen der prominentesten Vertreter dieses Denkens im 18. Jahrhundert, Emanuel Swedenborg, bekämpfte. Vgl. F. Stengel (Hg.), *Kant und Swedenborg. Zugänge zu einem umstrittenen Verhältnis*, Tübingen 2008; sowie: M. Neugebauer-Wölk (Hg.), *Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation*, Hamburg 1999. Der Ursprung dieser Entwicklung ist allerdings dreihundert Jahre älter. Seit dem Ende des christlichen Rationalismus der Scholastik und den Anfängen des Renaissance-Humanismus beginnt der Okkultismus sich zu einer der bestimmenden Größen im weiteren Gang der europäischen Geistesgeschichte zu entwickeln. Vgl. I. P. Culianu, *Eros und Magie in der Renaissance*, Frankfurt 2001; D. P. Walker, *Spiritual and Demonic Magic from Ficino to Campanella*, London 1958. Aus Platzgründen muss ich mich leider auf diese knappen Hinweisen auf eine überaus reichhaltige (in den angegebenen Werken zum Teil angeführte) Literatur zu dem angesprochenen Thema beschränken.
- ⁷ Yuval Noah Harari, *Homo deus: eine Geschichte von Morgen*, München 2017.



»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Deins ist das Reich die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«

DR. SIEGFRIED ERNST, GRÜNDER DER EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 ✨ A-5580 Tamsweg

Fon: +43 (0) 664 – 11 88 820

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com



- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - 40,- € jährlich für Studenten
 - € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind in Deutschland steuerlich absetzbar!

Ab einer Höhe von 100,- € wird Ihnen automatisch eine Spendenquittung zugesandt.

Meine Adresse

Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Freiwillige Angaben

Geboren am: _____ Religion.: _____

Telefon: _____ Beruf.: _____

Spendenkonto Deutschland: Sparkasse Ulm – IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509; BIC: SOLADES 1 ULM

Spendenkonto Österreich: Raiffeisenbank Lungau – IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555; BIC: RVSAAT 2 S 063

A N D E R K U L T U R D E S L E B E N S

15 Tipps für Männer

Wie Sie der Mutter Ihres Kindes helfen können, sich für das Leben zu entscheiden

MARY SZOCH & JOY STOCKBAUER

(Red.) *Es ist noch immer zu wenig thematisiert: Die Rolle der Männer bei unerwarteten Schwangerschaften, außerhalb der Ehe. Und das heißt, es gilt, die Tatsache ins Licht zu rücken, wie oft genug lebensentscheidend die Reaktionen der Männer oder genauer: der Kindsväter sind angesichts einer unerwarteten Schwangerschaft.*

Das CENTER FOR HUMAN DIGNITY AT FAMILY RESEARCH COUNCIL (<https://www.frc.org/>) hat etliche pragmatische Tipps zusammengestellt für Männer, die plötzlich Väter eines Kindes sind (A man's guide to standing for life, <https://downloads.frc.org/EF/EF23A70.pdf>). Im folgenden einige Auszüge.

Väter von unerwarteten Kindern sollten nicht nur ihren Wunsch äußern, daß das Kind geboren wird, sondern sie sollten auch die Mutter aktiv und liebevoll davon überzeugen, das Leben ihres ungeborenen Kindes vor dem Übel der Abtreibung zu schützen.

Drei Dinge, die man sagen sollte

1. »Du bist nicht allein. Wir werden uns gemeinsam um unser Kind kümmern.«

Die Mutter Ihres Kindes fühlt sich vielleicht verängstigt, verletztlich und schämt sich sogar. Sie muß

hören, dass Sie für sie da sein werden, während sie Ihr Kind neun Monate lang im Mutterleib trägt, und dass Sie als Vater des Kindes sein ganzes Leben lang für es da sein werden (es sei denn, das Kind soll zur Adoption freigegeben werden).

2. »Du bist bereits Mutter, und ich bin bereits Vater – und das ist großartig! Ich kann es kaum erwarten, unser Kleines kennenzulernen.«

Die Mutter Ihres Kindes glaubt vielleicht die Lügen der Abtreibungsindustrie, daß ungeborene Kinder keine lebenden Menschen sind. Vermeiden Sie einen herablassenden oder aufdringlichen Ton, aber nehmen Sie sich die Zeit, liebevoll über die Beweise zu sprechen, daß das Kind in ihrem Bauch ein einzigartiges, einmaliges und kostbares menschliches Leben ist – ein winziges Wesen, das nur Zeit braucht, um sich zu entwickeln, bevor es geboren werden kann.

3. »Das sind vielleicht nicht die idealen Umstände, aber Gott hat einen guten Plan für unser Baby und für uns – und ich werde den ganzen Weg über bei dir sein.«

Wenn Sie während der Schwangerschaft mit besonderen Herausforderungen konfrontiert werden,

heißt das nicht, daß Ihr Kind weniger wertvoll als ein Baby ist, welches von seinen verheirateten Eltern erwartet wird. Anstatt Schuld- oder Schamgefühle im Zusammenhang mit einer unerwarteten Schwangerschaft aufkommen zu lassen, feiern Sie das Leben Ihres Kindes mit der Mutter und erkennen Sie an, daß Ihr Baby ein Segen für die Welt sein wird.

Bekräftigen Sie Ihr Versprechen, ein Vater zu sein, und tun Sie, was Sie können, um die Angst der Mutter zu beseitigen.

Drei Dinge, die man nicht sagen sollte

1. »Es ist nicht meine Schuld.«

Dieser Satz ist in zweifacher Hinsicht schädlich. Zum einen wird Ihr kostbares ungeborenes Baby damit als Problem betrachtet, das gelöst werden muß, und nicht als ein Segen, der gefeiert werden sollte.

Zum anderen weist er der Mutter die Schuld für Handlungen zu, die nicht allein ihr zuzuschreiben sind. Sie sind gleichermaßen für das Leben Ihres Kindes verantwortlich, auch wenn Sie es während der Schwangerschaft nicht körperlich ernähren. Es ist an der Zeit, nach vorne zu blicken und zu akzeptieren, daß Sie jetzt Eltern sind, ganz gleich, was Sie in der Vergangenheit hätten anders machen können.

2. »Ich werde jede Entscheidung unterstützen, die du triffst.«

Vielleicht hat man Ihnen beigebracht, daß es ungerecht oder unmoralisch ist, eine Meinung darüber zu haben, was eine Frau mit ihrem Körper macht.

Wenn es jedoch um Abtreibung geht, trifft eine Mutter nicht nur eine Entscheidung über ihren Körper, sondern auch über das Leben des wehrlosen ungeborenen Kindes in ihrem Mutterleib. Wenn die Mutter sich für eine Abtreibung entscheidet, weil sie glaubt, daß sie Ihre Unterstützung hat, sind Sie Komplize und mitschuldig am Verlust des Lebens Ihres Kindes.

3. »Ich werde eine aktive Rolle im Leben des Babys übernehmen – vorausgesetzt wir heiraten.«

Auch wenn Sie der Meinung sind, daß der logische nächste Schritt nach der Schwangerschaft die Heirat ist, denkt die Mutter Ihres Kindes vielleicht anders. Wenn Sie sie unter Druck setzen, daß sie heiraten muß, um Ihr Kind zu bekommen, könnte sie zur Abtreibung greifen, um dem Druck zu entfliehen.

Sie müssen akzeptieren, daß Sie der Vater des Kindes sind, auch wenn Sie vielleicht nie mit der Mutter des Kindes verheiratet sein werden.

Drei Dinge, die man tun sollte

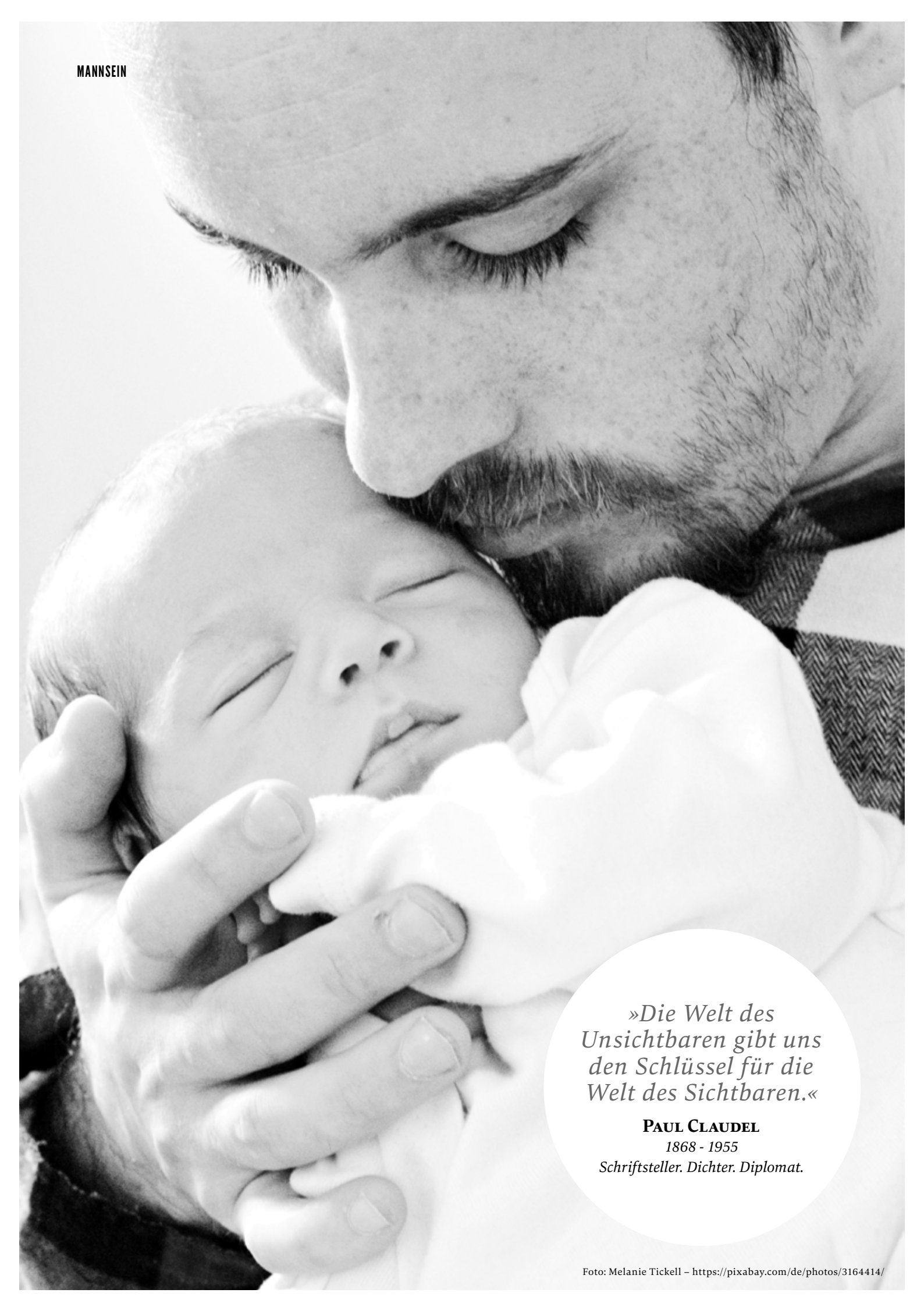
1. Schützen Sie die Mutter und Ihr Kind vor den harschen Worten oder den abschätzigen Urteilen durch andere.

Viele Frauen fürchten sich vor einer außerehelichen Schwangerschaft, weil sie von ihren Freunden, ihrer Familie und ihrer Gemeinschaft verurteilt und beschämt werden könnten. Seien Sie physisch bei ihr, wenn sie ihren Eltern und Angehörigen die Nachricht vom Baby überbringt. Es ist wichtig, daß Sie die Verantwortung dafür übernehmen, die Mutter Ihres Kindes so gut wie möglich vor Leuten zu beschützen, die sie oder Ihr kostbares ungeborenes Baby mit Spott behandeln würden.

2. Gehen Sie mit ihr zu den pränatalen Terminen.

Etwa 80 Prozent der schwangeren Mütter haben Angst und machen sich Sorgen im Zusammenhang mit ihrer Schwangerschaft und der Entbindung.

Ihre Anwesenheit und Unterstützung in den beängstigenden Momenten der Schwangerschaft und der Geburt Ihres Kindes sind wesentlich. Wenn die Mutter aktiv eine Abtreibung in Erwägung zieht, ermutigen Sie sie zu einer Ultraschalluntersuchung und begleiten Sie sie zu dem Termin; Ihr Kind zum ersten Mal zu sehen, könnte der Beweis sein, den sie braucht, um die Schwangerschaft fortzusetzen.



*»Die Welt des
Unsichtbaren gibt uns
den Schlüssel für die
Welt des Sichtbaren.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

3. Machen Sie proaktiv einen Plan für die Zukunft des Kindes nach seiner Geburt.

Diskutieren Sie, ob es eine Option ist, Ihr Kind gemeinsam aufzuziehen und zu erziehen; wenn dies nicht möglich erscheint, erkundigen Sie sich nach einer Adoptionsmöglichkeit, damit Ihr Kind trotzdem die Chance hat, in einem liebevollen Zuhause aufzuwachsen.

Drei Dinge, die man nicht tun sollte

1. Erwarten Sie nicht, daß sie die Schule abbricht, ihren Job aufgibt oder sich allein um das Kind kümmert.

Es ist unfair anzunehmen, daß die Mutter Ihres Kindes ihre Ausbildung oder ihren Beruf aufgeben wird, weil sie schwanger ist. Die Lüge, daß Frauen nicht in der Lage sind, erfolgreich zu sein, wenn sie sich für das Leben ihrer Kinder entscheiden, ist mit ein Grund dafür, daß viele Frauen sich gezwungen sehen abzutreiben.

Gleichzeitig kann der ungleiche Druck auf die Mutter, sich um das Kind zu kümmern und es zu versorgen, in ihr Zweifel aufkommen lassen, ob sie das Kind austragen soll.

Verpflichten Sie sich, die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

2. Lassen Sie Ihren Stress nicht an ihr aus.

Auch wenn Ihre Sorgen in dieser Zeit verständlich sind, sind sie keine Rechtfertigung dafür, die Ängste der Mutter zu verstärken. Dies ist ihr gegenüber unfair und erhöht zudem das Gesundheitsrisiko für Mutter und Kind während der Schwangerschaft. Sprechen Sie mit jemandem in Ihrer Kirche oder in Ihrer Familie über Ihre Anspannung.

3. Glauben Sie nicht an die Lüge, daß Sie Ihre Freundin bei der Entscheidung für eine Abtreibung unterstützen müssen.

Laut einer 2018 durchgeführten Umfrage unter

männlichen Partnern von Müttern, die eine Abtreibung vornehmen ließen, gab über die Hälfte der befragten Väter zu, daß sie ihr Kind behalten wollten, sich aber verpflichtet fühlten, die Entscheidung ihrer Partnerin zur Abtreibung zu unterstützen.

Väter müssen ihren Standpunkt deutlich zum Ausdruck bringen, solange es noch Zeit ist, das Leben ihres Kindes zu retten.

Drei Orte, wo man Hilfe findet

1. Kirchliche Stellen

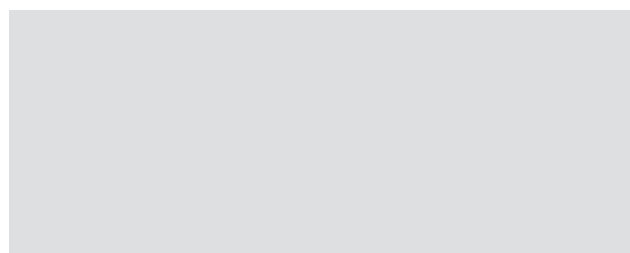
In Zeiten der Angst oder Verwirrung ist es immer ratsam, kirchliche Stellen um Rat und finanzielle Unterstützung zu bitten. Achten Sie darauf, daß die betreffende kirchliche Einrichtung weiß, daß das Gespräch vertraulich und privat bleiben soll.

2. Lebenszentren

Lebenszentren sind Beratungsstellen für Schwangere und unterstützen Frauen (und ihre Partner), die während der Schwangerschaft Hilfe benötigen. Kostenlose Dienstleistungen sind etwa: Bereitstellung von Babykleidung, Lebensmittelgutscheine, Behördengänge, Mietzuschüsse...

3. Familie und Freunde

Achten Sie darauf, daß die Privatsphäre der Mutter gewahrt bleibt, und bauen Sie eine Gemeinschaft von Familienangehörigen und Freunden auf, die unterstützend ist und an die sich die Mutter Ihres Kindes als auch Sie sich wenden können, um klugen Rat und mitfühlende, emotionale Unterstützung zu erhalten.





Blitzlicht

Patricia Sandoval

(Red.) Die Lebensgeschichte Patricia Sandovals, die sie in ihrer Autobiographie erzählt, ist – nach einer zunächst behüteten Kindheit - ein langer Alptraum, der endet, als sie sich endlich der Wahrheit ihres Lebens stellt. Nach drei Abtreibungen, nach einem Job bei Planned Parenthood, dem größten internationalen Abtreibungskonzern, nach Jahren der Verzweiflung, der Sucht und der Heimatlosigkeit, öffnet sie sich der Gnade. Heute ist sie verheiratete Mutter einer kleinen Tochter namens Maria Victoria und gefragte Vortragsrednerin. – Im folgenden ein Auszug eines Artikels über Patricias Weg, welcher die Abgründe und Lügen der Abtreibungsindustrie ohne jede Schönfärberei darlegt.

(...)

Als Patricia ein drittes Mal schwanger wurde, sagte sie ihrem Freund, er müsse sie zu einer Abtreibung begleiten. Sie wollte diese Last nicht allein tragen. Er flehte sie an, nicht zu gehen. Er sagte, er wolle Vater werden. Sie schrie ihn an und sagte: »Du hast kein Recht auf meinen Körper! Ich werde abtreiben, Du kannst mich nicht aufhalten!«

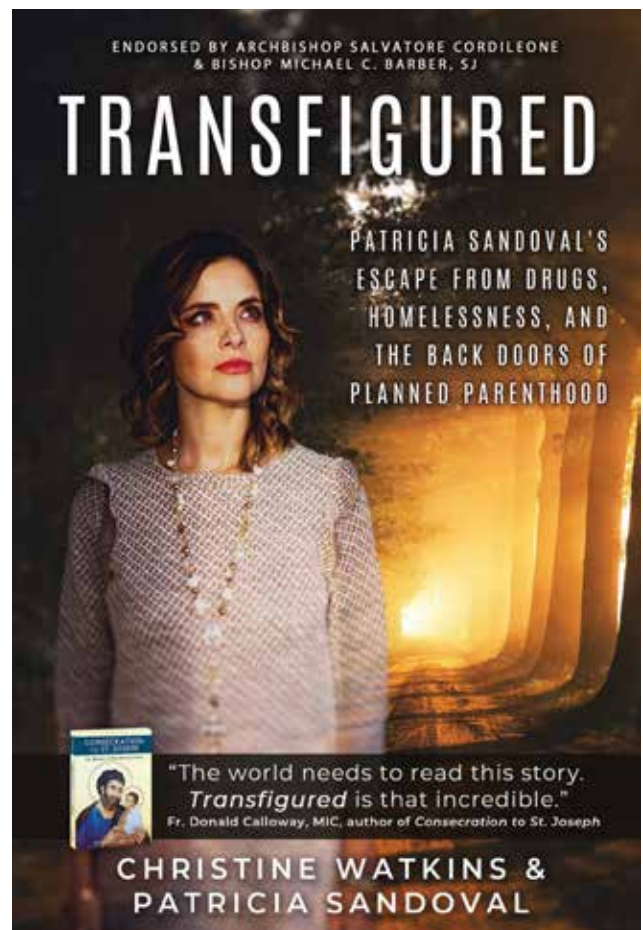
Sie erinnert sich, daß er bei dem Gedanken, sein Kind zu verlieren, schluchzte.

Nach der Abtreibung verließ Patricia ihren Freund und zog nach Sacramento, in der Hoffnung, alles zu vergessen. Sie sah, dass Planned Parenthood eine zweisprachige Krankenschwester für das Back-Office brauchte. Da sie bereits als Empfangsdame in einer Arztpraxis gearbeitet hatte, bewarb sie sich. Beim Vorstellungsgespräch sagte sie, daß sie keine Krankenschwester sei, aber man gab ihr die

Stelle trotzdem. Sie waren sehr erfreut, daß sie drei Abtreibungen hinter sich hatte.

Am ersten Arbeitstag teilte Patricias Vorgesetzter ihr mit, daß sie 50 Patientinnen betreuen würde. Sie erinnert sich, daß sie den Mädchen sagte: »Ihr seid jetzt 13 Jahre alt. Ihr werdet darunter zu leiden haben, wenn ihr ein Kind auf die Welt bringt.« Sie erzählte ihnen, daß sie bereits drei Abtreibungen hinter sich hatte und daß es ihr gut ging. Rückblickend erinnert sie sich daran, daß 90 Prozent dieser Patientinnen überhaupt kein Englisch sprachen.

Patricia erklärt deren Mentalität: »Wenn eine Frau eine Abtreibung hinter sich hat, wird sie nicht ihre Freundin anrufen und sagen: Hey, ich habe gerade abgetrieben, kannst du für mich übersetzen? Das gilt besonders für hispanische Frauen. Wenn sie Komplikationen hatten, gingen sie allein ins Krankenhaus. Etwas, was eine Abtreibungsklinik nicht tun will, ist, die Rettung zu rufen.«



Erzähle ihnen Lügen

Bei Planned Parenthood wurde Patricia gewarnt, niemals die Worte »Baby«, »Mutter« oder »Fötus« zu verwenden, denn dies hätte dem Baby menschliche Würde verliehen. Stattdessen wurde ihr gesagt, sie solle sagen: »es«, ein »Gewebesack« oder ein »Zellklumpen«. Während der Ultraschall-Untersuchung vor der Abtreibung, bei der festgestellt werden sollte, in welcher Schwangerschaftswoche die Patientin war, wurde der Bildschirm – selbst wenn sie darum bat, ihn zu sehen – nie der Patientin zugewandt. Darüber hinaus wurde Patricia gewarnt, sich nicht mit den Patientinnen anzufreunden.

Einmal sagte Patricias Manager ihr, sie müsse dem Abtreiber assistieren, aber das würde nur fünf Minuten dauern, »denn Zeit ist Geld«. Patricia erklärt, daß sie nie wirklich wußten, wer der Abtreiber sein würde, da er zu verschiedenen Abtreibungskliniken im ganzen Bundesstaat reiste. Ihr Chef erklärte die Gründe dafür: »Wenn es Komplikationen gibt oder eine Frau stirbt und wir verklagt werden, dann ist der Abtreiber nicht von hier, so daß wir weniger Ärger haben. Sie werden niemanden erzählen, was Sie hinter diesen Türen sehen. Und vor allem wirst du den Müttern nie erzählen, daß wir ihre Babys nach der Abtreibung in den Müll werfen.« Patricia kam sich vor, als ob ein Pfeil ihr Herz durchbohrt hätte.

Sie erinnert sich, wie sie die erste Patientin aufnahm. Das Mädchen war im dritten Monat schwanger. Der Abtreiber kam herein und sagte: »Wir haben nur fünf Minuten Zeit.« Er nahm die Spitze der Vakuummachine, die wie eine lange Nadel mit einer Klinge am Ende aussah, und sagte Patricia, sie solle sich hinter ihn stellen. Das Mädchen stieß mit den Füßen und schrie. Der Abtreiber konnte nicht aufhören, also wich er ihren Tritten aus. Dann dämmerte es Patricia, und sie fragte sich: »Woher weiß er, daß er alles hat? Er kann nicht in den Mutterleib hineinschauen! Das ist eine völlig blinde Operation!« Sie machte sich Sorgen über mögliche Schäden an der Gebärmutter.

Nach fünf Minuten sagte der Abtreiber: »Ich denke,

das war's!« Er öffnete den Glaszylinder der Absaugmaschine, und der gesamte Inhalt fiel in einen Beutel.

Im Hinterzimmer wollte Patricia diesen »Zellklumpen« sehen, den der Abtreibungsarzt entfernt hatte. Die »Krankenschwester«, die sie anleitete, nahm eine Pinzette, hielt einen Arm hoch, an dem eine kleine Hand hing, und sagte: »Das ist Teil Nummer eins. Wir brauchen fünf Teile.«


Patricia sah winzige Fingerabdrücke auf diesen Fingern. Aber was ihr wirklich das Herz brach, war der Ausdruck auf dem Gesicht des Babys. Sie konnte erkennen, daß es schrie, denn sein kleiner Mund war offen. Es hatte um sein Leben gekämpft, aber es gab niemanden, der es verteidigte. In diesem Moment wurde Patricia klar, daß sie belogen worden war. Sie hatte keine Gewebesäckchen abgetrieben. Sie hatte drei Babys abgetrieben. Ihre Kinder.

Patricia erinnert sich: »Hinter den Türen einer Abtreibungsklinik zu arbeiten, ist nur ein Schritt von der Hölle entfernt! Ich sah Frauen schreien, während unser Personal sie durch die Flure zerrte. Ich wollte fragen: *Ist denn niemand sonst hier entsetzt?* Aber sie waren ausdruckslos; sie arbeiteten wie Roboter, traumatisiert von den Abtreibungen.«

Am letzten Tag, an dem Patricia dort arbeitete, kam ein Mädchen, welches im sechsten Monat mit Zwillingen schwanger war, in die Klinik, um abzutreiben. Da wußte Patricia, daß sie gehen mußte. ■

Quelle: celebrate life magazine, winter 2020.

Verfasser: Leticia Velasquez.



*»Wo es die meiste Liebe
gibt, da gibt es auch die
meiste Wahrheit.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.





Álvaro Vega

Ein ausführliches, spannendes Interview mit dem Künstler, in dem er seinen Weg der Umkehr schildert, unter: <https://www.lifesitenews.com/blogs/catholic-rapper-alvaro-vega-puts-the-gospel-message-to-song/>

Vegas Kanal: <https://www.communionhiphop.com>

Álvaro Vega, katholischer Rapper und ehemaliger Seminarist (besser bekannt unter seinem Künstlernamen *Communion*) verkündet die Frohe Botschaft mit den Mitteln der Popkultur, um auf diese Weise junge Menschen zu erreichen.



Sein Song *Blood cries out* beschreibt die Auswirkungen der Abtreibung auf zwei Frauen. Mit dem Lied will Vega dazu beitragen, die Meinung der Menschen zum Thema Abtreibung zu ändern. »Es gibt Leute«, so er, »die vielleicht für die Abtreibung sind, aber nicht alle Fakten kennen, oder vielleicht wurden sie durch einige Positionen einer Gehirnwäsche unterzogen. Mit meinem Song hoffe ich, ein paar Dinge zu erreichen. Erstens hoffe ich, daß jemand, der noch unentschlossen ist und das Lied

hört, seine Haltung ändert und anfängt, das Leben zu verteidigen, und daß diejenigen, die weiterhin für die Abtreibung sind, wissen, daß Gottes Gerechtigkeit auch für diejenigen gilt, die sich weigern, umzukehren.« ■

Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=iXSrVzjMU74>

Klarstellung

»Hier ist die harte Wahrheit: Jedes Jahr werden weltweit siebzig Millionen Kinder durch Abtreibung brutal getötet. Abtreibung ist bei weitem die schlimmste Menschenrechtskrise des letzten halben Jahrhunderts, eine, die immer noch andauert, und eine, die nur von wenigen heute als solche benannt wird. Tatsächlich unterstützen und rechtfertigen die meisten Mitglieder dieser großartigen Institution, der Vereinten Nationen, vorbehaltlos den Mißbrauch dieser Menschenrechte.«

Lila Rose

Gründerin und Präsidentin von:

LIVE ACTION

während ihrer Rede beim Transatlantischen Gipfeltreffen der UN, November 2023.

Die komplette Rede ist abrufbar unter:

https://www.youtube.com/watch?v=I5_s42LCoko

Gianna Beretta Molla

4. Oktober 1922 – 28. April 1962



Die Bereitschaft

oder:

»Die Nächstenliebe verwirklichen.«

DR. MANFRED M. MÜLLER

Die Vorbereitung

Am Tag des heiligen Franziskus, dem 4. Oktober im Jahre 1922, wird Gianna in Magenta, einer Kleinstadt im Norden Italiens (Lombardei), nur 30 Kilometer von Mailand entfernt, geboren. Sie ist das zehnte von dreizehn Geschwistern; fünf ihrer Geschwister sterben bereits im frühen Kindesalter.

Die Familie, in der Gianna heranwächst, ist durch und durch katholisch geprägt. Der Glaube ist keine nette Zierrat des Lebens, sondern der Mittelpunkt jeden Tages. Die Eltern gehören der franziskanischen Terziargemeinschaft an und erziehen ihre Kinder vorbildhaft. Der Vater geht in der Frühe, noch vor Beginn des Tagwerks, zur heiligen Messe, seine Frau geht später am Morgen, mit den Kindern, zum Gottesdienst. Caritative Maßnahmen gehören zum Alltag. Die Mutter, so erinnert sich Giuseppe, einer der Brüder, »kaufte immer zusätzlich vier bis fünf Kilogramm Brot ein, um jedes Mal, wenn ein Armer an der Tür läutete, etwas geben zu können.«

Die Familie ist das, was sie im christlichen Verständnis sein soll: Hort, Stätte der Geborgenheit und erster Bildung, Ort des Gebetes und der bedingungslosen Zuwendung. Unter großen Opfern schaffen es die Eltern, sämtlichen Kindern ein Universitätsstudium samt Doktorat zu ermöglichen. Sr. Virginia, Canossianermissionarin in Indien und Schwester von Gianna, erinnert sich etwa, daß der Vater, der als Angestellter in einer Baumwollfabrik in Mailand arbeitet, alle unnötigen Ausgaben streicht, selbst die entspannende Zigarre am Abend, um die Ausbildung der Kinder zu gewährleisten. Die Mutter lernt Latein und Griechisch, um ihren Kindern besser beim Lernen zur Seite stehen zu können. Als die sechzehnjährige Schwester Amalia an Tuberkulose erkrankt, nimmt die Familie einen Umzug nach Bergamo in Kauf, weil dort die Luft besser ist als in der Nähe Mailands.

Alle Kinder lernen wie selbstverständlich vom Vorbild ihrer Eltern. Zwei der Söhne werden Priester, allein vier der Kinder üben den Arztberuf aus, eine Schwester wird promovierte Pharmazeutin.

Gianna ist fünfzehn Jahre alt, als die Familie erneut übersiedelt, diesmal in die Nähe Genuas, an einen kleinen Ort am Meer. Die ältere Schwester Amalia, an der Gianna sehr hängt, ist zu Beginn des Jahres 1937 im Alter von nur 26 Jahren gestorben. Giannas eigene körperliche Konstitution ist nicht die beste, ihre schulischen Leistungen sind abgefallen. Sie besucht nun die fünfte Gymnasialklasse im Institut der Dorotheaschwestern. Dort nimmt sie während des ersten Schuljahres, 1938, an drei geistlichen Einkehrtagen teil, die für ihr weiteres Leben von grundlegender Bedeutung sind.

Man erkennt die nicht zu unterschätzende Wichtigkeit der drei Tage an Giannas Aufzeichnungen, die sie exakt datiert: »Erinnerungen und Gebete von Gianna Beretta, 16./17./18. März 1938.« Und es mag genügen, einige ihrer Vorsätze, die sie in diesen Exerzitien niederschreibt, sich zu vergegenwärtigen, um den Ernst der Fünfzehnjährigen wahrzunehmen sowie ihre Entschlossenheit, das Erkannte und Festgehaltene um jeden Preis zu verwirklichen. In Anbetracht ihres Lebens läßt sich sagen, daß während dieser besonderen Zeit Gianna gleichsam ihr Lebensprogramm findet und formuliert, welches sie all die kommenden Jahre begleitet und mahnt und ermutigt. Ihre Lebensmaximen sind dabei zugleich allgemeine Weisungen wie sehr konkrete Anweisungen. Die Fünfzehnjährige schreibt unter anderem:

»Ich nehme mir vor, alles für den Herrn zu tun. Jede Handlung, jede Schwierigkeit werde ich dem Herrn aufopfern.

Um Gott zu dienen, werde ich nicht mehr ins Kino gehen, ohne mich vorher zu vergewissern, daß es sich um einen anständigen Film handelt und nicht um einen skandalösen oder unmoralischen.

Ich will eher sterben, als eine Todsünde zu begehen.

Ich werde die Todsünde fürchten, als ob sie eine Schlange wäre, und ich wiederhole nochmals: Lieber will ich tausendmal sterben, als den Herrn zu beleidigen.

Ich werde täglich ein *Ave Maria* beten, damit der Herr mir eine gute Sterbestunde gewähren möge.

Ich bitte den Herrn, daß er mich seine große Barmherzigkeit begreifen lassen möge.

Aus Liebe zu Jesus will ich der Schwester M. M. gehorchen und lernen, selbst wenn ich keine Lust dazu habe.

Von heute an will ich meine Gebete kniend verrichten (...).

Ich will alles von Seiten der Schwester M. M. ertragen. Der Weg der Demütigung ist der kürzeste, um zur Heiligkeit zu gelangen.«

Ein weiteres prägendes Moment in Giannas Leben, neben der familiären und sakramental-kirchlichen Formung, nimmt die *Katholische Aktion* ein. Die 1868 gegründete Laienvereinigung, deren Mitglieder, in enger Zusammenarbeit mit den kirchlichen Autoritäten, den Glauben gleichsam als Sauerteig in sämtliche gesellschaftliche Schichten bringen wollen, kommt mit ihrem Wahlspruch *Handeln, Beten, Opfern* Giannas religiösem Elan in idealer Weise entgegen. Schon mit zwölf Jahren schreibt sie sich in der Katholischen Aktion ein. Als Gymnasiastin und später als Studentin übernimmt sie zunehmend verantwortungsvolle Leitungsaufgaben in der Vereinigung, vor allem in der religiösen Ausbildung der jungen Mädchen.

Es ist in diesen Jahren des Reiferwerdens, in denen Prüfungen, nicht nur schulischer Art, auf Gianna zukommen. Als sie sechzehn ist, muß sie ein Jahr lang aus gesundheitlichen Gründen dem Gymnasium fernbleiben. Im darauffolgenden Jahr, als der Schulbetrieb weitergeht, beginnt der Zweite Weltkrieg. Da sich die Bombenangriffe auf Genua mehren, übersiedelt die Familie ein weiteres Mal, diesmal zurück nach Bergamo, während Gianna ihre drei letzten Gymnasialjahre in Genua verbringt, wo sie 1942 ihr Abitur macht. Zwei Monate vor der Matura stirbt ihre geliebte Mutter. Noch nicht einmal ein halbes Jahr später stirbt auch der Vater. Sieben Geschwister

bleiben zurück, die ältesten stehen bereits im Berufsleben, drei Geschwister studieren noch. Man übersiedelt neuerlich, jetzt zurück nach Magenta, in das Haus der Großeltern väterlicherseits.

Der Tod der Eltern trifft Gianna schwer. Um so mehr, da sie vor einer Zäsur in ihrem eigenen Leben steht. Wohin geht ihr Weg? Was ist ihre Berufung? Welchen Beruf soll sie wählen? Sie immatrikuliert sich an der Medizinischen Fakultät in Mailand und setzt nach dem Krieg das Studium in Pavia fort. Es sind Jahre der Entbehrungen, der Einfachheit und des ernsthaften Strebens nach christlicher Vollkommenheit, aber auch Jahre der Erfüllung. Sie ist dabei, als zwei ihrer Brüder zu Priestern geweiht werden. Alberto, einer der Beiden, geht schließlich als Kapuzinerpater mit ärztlicher Ausbildung nach Brasilien, wo er ein Krankenhaus baut. Giannas Plan: Wenn sie mit ihren medizinischen Studien fertig ist, wird sie als Nonne gleichfalls in die Mission nach Brasilien gehen, um ihrem Bruder Alberto hilfreich zu assistieren.

Doch es kommt anders. Alberto selbst rät seiner Schwester ab, denn das tropische Klima in Brasilien sei der Gesundheit Giannas abträglich. Damit bleibt die Frage der Berufung weiterhin ungeklärt.

Am 30. November 1949 absolviert Gianna ihre Promotion in Medizin und Chirurgie. Am 20. Juni 1950 wird sie ins Berufsregister der Ärzte in Mailand eingetragen, am 1. Juli eröffnet sie ihre Arztpraxis in Mesero. Sie ist 27 Jahre alt.

Die Hochzeit

Es werden noch sechs Jahre vergehen, bis Gianna weiß, welches ihr Lebensstand ist.

Mittlerweile hat sie eine Zusatzausbildung in Kinderheilkunde absolviert; ihre Praxis floriert. Die Menschen schätzen und lieben ihre Ärztin. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die Patienten mitbekommen, daß Gianna mit Leib und Seele Ärztin ist, in den Worten einer Dorfbewohnerin, »daß sie nicht irgendein Arzt (war), sondern

*»Der Mensch ist
nicht zum Vergnügen,
sondern zur Freude
geboren.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

für viele Menschen wie eine Mutter.« Patienten, die äußerst bedürftig sind, versorgt Gianna sowohl mit Medikamenten wie mit Geld. »Wenn ich einen Kranken behandle«, so sie, »der nichts zu essen hat, wozu dienen dann die Medikamente?« Sie macht in ihrer Behandlung keine Unterschiede zwischen vermögenden und mittellosen Patienten, sie behandelt jedermann mit der gleichen Sorgfalt und Liebe, übernimmt, neben der Ordinationsaufgabe, zusätzlich Verantwortung in der Mütterberatungsstelle und der Kinderkrippe, dabei stets medizinische Kompetenz und mitmenschliches Apostolat in Einklang bringend, denn die Seele dessen, der ihre medizinische Hilfe in Anspruch nimmt, verdient ihr Augenmerk gleich dem kranken Körper.

»Wir Ärzte«, so notiert sie, »arbeiten direkt am Menschen selbst. Unser Objekt in der Wissenschaft und in der täglichen Arbeit ist der Mensch, der uns sein Leiden erklärt und uns um Hilfe bittet. Er erwartet, daß wir uns mit unserem ganzen Leben für ihn einsetzen.«

Die Maßstäbe für ihren medizinischen Dienst faßt sie in vier klaren, einfachen Postulaten zusammen:

»1. Erfülle deine Pflicht so gut wie möglich. Bleibe auf der Höhe der Wissenschaft. Renne nicht dem Geld nach, wie es heute üblich ist.

2. Sei ehrlich. Wir sollen zuverlässige, gewissenhafte, vertrauenswürdige Ärzte sein.

3. Behandle die Patienten liebevoll und denke daran, daß die Kranken unsere Brüder und Schwestern sind. Sei feinfühlig.

4. Vergiß die Seele des Kranken nicht. Da uns Vertrauen entgegengebracht wird, müssen wir darauf achten, es nicht zu mißbrauchen. Das wäre ein Verrat. Hüte dich vor unbesonnen gesprochenen Worten.«

In ihrer Tätigkeit als Ärztin kommt Gianna beruflich öfters mit einem Mann zusammen, der wie sie in der Katholischen Aktion tätig ist und den sie bereits von

ihrer Studienzeit her flüchtig kennt. Er ist in leitender Position eines Industrieunternehmens, später dessen Generaldirektor. Diplomingenieur Pietro Molla, so der Name des Mannes, ist von der jungen Ärztin sehr beeindruckt, aus der Bekanntschaft entwickelt sich nach und nach eine Freundschaft. Es ist offensichtlich, daß sowohl Gianna wie auch Pietro denselben Idealen und Zielen anhängen, der katholische Glaube ist für beide Richtschnur ihres Lebens. Die Frage der Berufung steht neu und mächtig im Raum.

Damals, am Beginn ihrer ärztlichen Praxiszeit, als der Wunsch Giannas nach einer missionarischen Tätigkeit in Brasilien an ihrer instabilen körperlichen Konstitution schmerzlich scheitert, gibt ihr der geistliche Begleiter zu bedenken: »Gianna, ich glaube wirklich, die Mission am Äquator ist nicht dein Weg! Warum denkst du nicht daran, eine eigene Familie zu gründen, eine wirklich christliche Familie, wie jene, in der du aufgewachsen bist? Denk daran, wie viel Gutes deine Mutter in ihrer Familie getan hat.«

Diese Worte fallen auf fruchtbaren Boden. Jetzt, durch das Kennenlernen von Pietro, erhalten sie ein Gewicht, welches Giannas Zukunft entscheidet. Im Prozeß der Unterscheidung ihrer Berufung betet sie viel, im Juni 1954 begleitet sie als Ärztin einen Krankenzug nach Lourdes und fragt an der Wallfahrtsstätte »die selige Jungfrau Maria (...), was ich tun sollte: in die Mission gehen oder heiraten.« Sie kommt zurück von der Wallfahrt »und in demselben Augenblick ist Pietro gekommen.«

Die Dinge klären sich schließlich am 8. Dezember desselben Jahres, dem marianischen Hochfest, wo Pietro und Gianna zur Primiz eines Neupriesters und dem anschließenden Empfang eingeladen sind. Drei Wochen später besuchen sie zum ersten Mal gemeinsam die Mailänder Scala. Zwei Monate darauf bittet Pietro Gianna, seine Frau zu werden. Sie nimmt den Antrag an und antwortet tags darauf mit einem Brief, in dem sie ihren zukünftigen Mann zum ersten Mal mit *Du* anspricht und erklärt: »Jetzt bist du da, ich liebe dich und will mich dir schenken, um mit dir eine wahrhaft christliche Familie zu gründen.«

Die Verlobungszeit dauert ein halbes Jahr. Pietro läßt in dieser Zeit die Praxis von Gianna neu und schöner herrichten, zugleich richten sie sich ihr zukünftiges Zuhause ein. Die Hochzeit, nach einer intensiven menschlichen und spirituellen Vorbereitung, findet am 24. September 1955 statt, einem Gedenktag der Muttergottes (*Maria vom Loskauf der Gefangenen*). Der Trauungspriester ist Giannas Bruder Giuseppe. Pietro ist 43 Jahre alt, Gianna 33. Im Nachdenken über die Berufung hatte sie einst geschrieben: »Alle müssen sich auf die eigene Berufung vorbereiten: Sich vorbereiten, Lebensspenderin zu sein; wissen, was Ehe als *sacramentum magnum* bedeutet.« Die Zeit der Erfüllung ist angebrochen.

In den nächsten vier Jahren schenkt Gianna drei Kindern das Leben: Pierlugi, Maria Zita (Mariolina genannt, die zwei Jahre nach ihrer Mutter im Alter von sechs Jahren stirbt) und Laura Maria. Die Eltern sind überglücklich. Nach jeder Geburt spendet Gianna als Dank eine beträchtliche Summe ihrer Ersparnisse für die Missionsarbeit. Jede der drei Schwangerschaften hat sich schwierig vollzogen, um so glücklicher sind Pietro und Gianna, wenn das Kind gesund das Licht der Welt erblickt. Ihrer Schwester Virginia gegenüber gesteht Gianna: »Weißt du, die Leute sagen schnell: ‚Geld und die nötigen Mittel seien vorhanden. Deshalb sei es gut und richtig, so viele Kinder zu haben.‘ Sie verstehen aber nicht, daß es für mich jedes Mal ein Lebensrisiko ist!«

1961. Gianna geht auf die Vierzig zu, als sie neuerlich schwanger ist. Die Probleme, bekannt seit den früheren Schwangerschaften, verstärken sich dieses Mal. Bereits am Ende des zweiten Schwangerschaftsmonats wird eine Gebärmuttergeschwulst diagnostiziert. Das Kind ist durch den schnell wachsenden Tumor gefährdet. Gianna wird wegen einer drohenden Fehlgeburt stationär aufgenommen.

Die behandelnden Ärzte legen der Mutter, die ja Kollegin ist, drei Optionen dar: Zum einen die Entfernung der Gebärmutter samt Geschwulst, welche Möglichkeit den Tod des Kindes bedeutet, allerdings das Leben der Mutter rettet. Zum anderen die Exstirpation des Tumors sowie die Beendigung der

Schwangerschaft und also die Inkaufnahme des Todes des Kindes, um derart die Gefährdung der Mutter durch eine fortgesetzte Schwangerschaft abzuwenden. Und als dritte Möglichkeit die ausschließliche Entfernung der Geschwulst, bei gleichzeitiger Rettung des Kindes und also Erhalt der Schwangerschaft, verbunden freilich mit dem Risiko für Mutter und Kind, daß die Operationsnarbe während der weiteren Schwangerschaft platzt und damit das Leben von Mutter und Kind gefährdet ist.

Gianna zögert nicht mit ihrem Votum. Obgleich die Ärzte von der dritten Alternative dringend abraten und eine Abtreibung in Kauf nehmen, steht für Gianna von Anfang an fest, daß sie eben diese dritte Möglichkeit als die einzig gangbare zu wählen hat, um so das Leben des Kindes zu retten. Dem Kaplan der Pfarrgemeinde sagt sie: »Ja, ich habe so viel in diesen Tagen gebetet. Mit Glauben und Hoffnung habe ich mich dem Herrn überlassen, sogar angesichts der schrecklichen Worte der Ärzte, sich entweder für das Leben der Mutter oder das des Kindes zu entscheiden. Ich vertraue auf Gott, ja, jetzt bin ich an der Reihe, meine Aufgabe als Mutter zu erfüllen. Ich erneuere vor dem Herrn meine Bereitschaft für das Opfer meines Lebens. Ich bin zu allem bereit, vorausgesetzt, man rettet mein Kind.«

Die Operation findet am 6. September 1961 statt. Gianna, die selbst in Chirurgie promoviert ist, weiß naturgemäß um das Risiko der Operation. Gleichwohl sagt sie dem behandelnden Chirurgen, noch bevor sie in den Operationssaal gefahren wird, eindringlich: »Wenn es darum geht, zwischen mir und dem Kind zu entscheiden, so zögern Sie nicht im mindesten. Ich verlange, daß Sie sich für das Kind entscheiden. Retten Sie es!«

Die Operation glückt. Der Tumor, der sich als gutartig erweist, wird entfernt, Gianna erholt sich schnell und kann bald wieder nach Hause. Die nächsten Monate sind, auch wenn das alltägliche Leben wie gewohnt weitergeht, von den bängigen Fragen grundiert, ob die Operationsnarbe halten wird, ob das Ungeborene sich gut entwickeln wird, ob alles schließlich gut ausgeht?



*»Die Wahrheit hat
nichts zu tun mit der
Zahl der Leute, die von ihr
überzeugt sind.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.

Am Karfreitag des darauffolgenden Jahres geht Gianna zur Entbindung ins Spital. Bekannten gegenüber, die ihr alles Gute wünschen, sagt sie, sie sei bereit. Freundinnen vertraut sie an: »Ich gehe ins Spital, aber ich bin nicht sicher, ob ich wieder nach Hause komme. Die Entbindung wird schwierig sein, wir werden vielleicht nur einen retten können, aber ich will, daß mein Kind lebt! Betet viel für mich, ich habe Angst. Betet, daß ich den Willen Gottes gut erfülle.« Am Karsamstag, den 21. April, nach langen, schmerzvollen Stunden, in denen der eingeleitete Versuch einer Spontangeburt mißglückt, wird ein gesundes Mädchen per Kaiserschnitt geboren: Gianna Emanuela.

Kurz darauf beginnen die Komplikationen. Die Mutter bekommt hohes Fieber, wird zunehmend schwächer, eine Bauchfellentzündung stellt sich ein. Auf Schmerzmittel verzichtet sie, sie will bei Bewußtsein bleiben. Wenn die Schmerzen zu arg werden, steckt sie sich ein Taschentuch in den Mund und beißt darauf. Ihr Mann Pietro ist bei ihr. Ihr Bruder Giuseppe spendet ihr die Krankenkommunion. Wenn es irgendwie geht, empfängt sie eine winzige Partikel des Leib des Herrn.

Giannas Schwester Virginia erinnert sich: »Ich war zu diesem Zeitpunkt Missionarin in Indien. Durch die göttliche Vorsehung und völlig unerwartet wurde mir Heimaturlaub gewährt. Ich kam genau vier Tage vor ihrem Tod nach Italien. Die ersten Worte, die sie sagte, als ich in ihr Zimmer eintrat, waren: *Wenn du wüßtest, was Sterben bedeutet, wenn man vier kleine Kinder zurücklassen muß!* Obwohl sie so sehr an die Vorsehung glaubte, war sie untröstlich bei dem Gedanken, sich nicht mehr persönlich um ihre Kinder kümmern zu können.«

Die Ärzte kämpfen um das Leben der Patientin. Gianna selbst hatte bei der Einlieferung ins Spital zu einer Krankenschwester gesagt: »Schwester, da bin ich, diesmal um zu sterben.« Sie stirbt zuhause. Denn die Ärzte gestatten schließlich, daß sie auf ihren Wunsch hin nach Hause darf. In der Herrgottsfrühe des Samstags der Osteroktov, um vier Uhr morgens, kommt sie zuhause an. »Vielleicht«, so ihr

Mann Pietro in einem Nekrolog, »hast auch du die Stimmen deiner Babies gehört, die im Zimmer nebenan aufwachten.« Vier Stunden später, um acht Uhr morgens, es ist der 28. April 1962, stirbt sie im Beisein von Pietro, ihrer beiden Brüder und ihrer beiden Schwestern.

La vita

Es ist einfach, schöne, auch fromme Worte zu sagen. Geprüft werden diese Worte im Leben und durch das Leben, denn »das schöne Reden überzeugt nicht, jedoch das Vorbild (...) Die Wahrheit sollen wir erkennbar machen in der eigenen Person.«

Vielleicht ist das, was die Menschen in der Nähe Giannas, aber auch die Menschen von heute, am tiefsten beeindruckt, das Zeugnis ihres Lebens, das aus einem Guß ist. Da gibt es nicht die moderne Zerrissenheit und Aufgespaltenheit. Giannas Leben ist eine reine Einheit. Worte und Handlungen stimmen überein, Gebet, Apostolat, Familienleben und Arztberuf driften nicht unverbunden nebeneinander her, sondern fügen sich zu einem harmonischen, wahren Ganzen.

Aber wie alles, so könnte man auch dieses harmonische Gefüge mißverstehen als die nachträgliche hagiographische Patina, die ein Leben verschönt und glättet. Dem steht entgegen, daß die Harmonie, von der hier die Rede ist, gerade das Schmerzliche nicht unterschlägt, sondern integriert. Ja, mehr noch. Wer Aufzeichnungen der Heiligen liest, stellt fest, daß Gianna immer wieder auf das zu sprechen kommt, was gerade die Moderne aus ihren künstlichen Paradiesen verbannen will: Den Schmerz, das Leiden, das Opfer.

Es sind exakt diese unbeliebten Wahrheiten jeden Lebens, die Gianna nicht müde wird, den ihr Anvertrauten zu vermitteln – als Geschenke, die es im eigenen Leben anzunehmen gilt. Auch für sie ist, wie könnte es anders sein, das Kreuz kein rasch zu Bewältigendes, sondern der existentielle Balken, der jedes Leben trägt und formt. Der Christ folgt nicht den modernen Rezepten der Unterhaltung oder der

Vermeidung, sondern der Person Jesus Christus, dem Gekreuzigten, und in dieser Nachfolge ist er tatsächlich der Nach-Folgende und also derjenige, der sich führen läßt von seinem göttlichen Meister. In den Worten Giannas: »Wir möchten, daß alles immer gut geht und deshalb möchten wir das Leiden vermeiden, um uns nur zu freuen. Der Christ soll jedoch Christus nachfolgen und mit ihm das Kreuz umarmen. Jesus und wir sind ein Leib. Wir müssen also seine Mission erfüllen, die Mission, Sühne zu leisten (...) wir dürfen uns nicht vor dem drücken, was von uns verlangt wird: Zeit, Mühe, Opfer.«

Das sagt wohlgermerkt eine Frau, die, wie man so sagt, mit beiden Beinen im Leben steht und die dieses Leben mit allen Fasern liebt und täglich ganz bejaht. Die es mag, Bergtouren zu unternehmen, die herrliche Bergwelt zu bestaunen, Ski zu fahren, die Schönheiten der Natur zu genießen, sich zu freuen an Theater- und Konzertbesuchen. Und die dennoch mit letzter Gewißheit weiß, daß die vor ihr ausgebreiteten Schätze Kleinode sind, die den Weg des Kreuzes nicht überflüssig machen, sondern recht eigentlich erst verständlich. Das Schöne gewinnt unbesiegbare Schönheit dann, wenn es durch die Schmiede des Schmerzes gegangen ist. Und das Wahre wird zum Glanz der Wahrheit dann, wenn es gebrannt wurde im Feuer der Prüfung.

Diese Haltung der restlosen Bejahung ist freilich nur zu leben, wenn man tief innerlich weiß, daß das ganze Leben Geschenk ist. »Wir lieben vor allem denjenigen«, so schreibt sie, »von dem wir Geschenke erhalten.« Und sie fährt fort: »Nun ist unser ganzes Leben ein Geschenk Gottes. Wir müssen ihn also lieben bis zur Hingabe unseres Lebens.«

Daß dies keine Phrase ist, sondern die Haltung der *tüchtigen Frau*, welche in einem alttestamentlichen Preislied besungen wird (*Sprüche 31,10-31*), belegt ihr Leben. Falsch wäre es allerdings, das Augenmerk einzig auf ihren letzten Akt der Hingabe zu lenken und die Jahrzehnte zuvor im Schatten zu belassen. Der Vergleich mit dem heiligen Franziskanerpater Maximilian Maria Kolbe mag diesbezüglich weiterhelfen.

Kolbe gibt sein Leben im Konzentrationslager für einen mitgefangenen Familienvater hin. Statt des Mithäftlings geht Kolbe in den Hungerbunker von Auschwitz und stirbt. Wer sich auch nur ein bißchen mit Kolbes Leben auskennt, wird schnell wahrnehmen, daß diese letzte Tat nicht vereinzelt im Leben des Paters steht. Sie wurde vorbereitet durch unzählige Akte der Hingabe, des Verzichts, des Sichselbstvergessens in den Jahren zuvor, gleich, ob diese Akte im Verborgenen geschahen oder wenigen Nahestehenden kenntlich waren. Das letzte Opfer war damit die Krone eines Lebens, welches von früh auf sich verzehren ließ im Blick auf den Allmächtigen und dessen verehrte Mutter.

Gianna Berettas spätes Opfer im Spital, welches das Leben ihres Kindes Gianna Emmanuela rettet, während ihr eigenes Leben erlischt, ist gleichfalls vorbereitet durch ungezählte Akte des Verzichts, der Liebe, des Opfers. Es wundert nicht, daß die Vokabel des Bereitseins in ihren Aufzeichnungen immer wiederkehrt, denn genau dies hatte sie verstanden: Nicht unmüßig zu warten, nicht die geschenkte Zeit zu vergeuden, sondern jeden Tag als die Gabe anzunehmen, die einem gereicht wird, um zu wachsen in der Tugend des Bereitseins.

»Wir müssen bereit sein, die Liebe, die Gott uns entgegenbringt, indem er so großzügig zu uns ist, zu erwidern bis zur Hingabe unseres Lebens für ihn.« Ein andermal heißt es: »Wir müssen nur Seinen Willen erkennen und uns bereit erklären (...).« Wieder ein andermal: »Betrachtet die Mütter, die ihre Kinder wirklich lieben: Wie viele Opfer bringen sie! Sie sind zu allem bereit, sogar dazu, ihr eigens Blut hinzugeben, damit ihre Kinder gut, gesund und kräftig heranwachsen.« Und zuletzt, als sie in den Operationsaal geschoben wird: »Ich bin zu allem bereit, Gottes Wille geschehe.«

In dieser Betrachtungsweise gewinnt schließlich das Leben der Heiligen die Kontur. Wir erkennen zwei Phasen. Auf die Zeit der Vor-Bereitung – welche Zeit die Kindheitsjahre, die Jungmädchenjahre und die Studentenzeit umfaßt – folgt mit der Hochzeit der zweite Abschnitt ihres gerundeten Lebens,



*»Selbst für den
einfachen Flug
eines Schmetterlings
ist der ganze Himmel
notwendig.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.



gleichsam die hohe Zeit der Bereitschaft. Die frühen Fragen nach ihrer Berufung haben sich geklärt. Sie weiß nun, ohne sich in fruchtlosen Zweifeln oder Spekulationen zu ergehen, worin ihre Lebensaufgabe besteht. Sie ist Ehefrau, Mutter und Ärztin. Auf den etlichen Photographien, auf denen sie mit einem oder mehreren ihrer Kinder zu sehen ist, ist der Eindruck für den Betrachter stets derselbe: Hier ist eine Frau, die gefaßt ist, eins, und die ihr häusliches Glück genießt. Wer wissen will um das Glück der Mutterschaft, der findet hier reichlich Anschauung. Und daß die Ehe zuallererst ein Sakrament ist und also Geschenk der Gnade, auch dies wird sichtbar dort, wo die beiden Ehegatten abgebildet sind: Pietro und Gianna.

Es ist bekannt, daß Gianna seit jungen Jahren um einen heiligmäßigen Tod betete. Sie wünschte sich, daß der Tod der schönste Tag ihres Lebens sei. Dies war ja im Grunde die Mitte all ihrer Bemühungen gewesen: Ein Leben zu leben, welches tatsächlich Leben ist. Ein Leben nach den Geboten Gottes, ein Leben im Schoß der Kirche, ein Leben der ausstrahlenden Freude mit der Familie und all den ihr Anvertrauten. *La vita è bella*, das Leben ist schön, so ihre tiefste Überzeugung, vorausgesetzt, es wird recht und großherzig gelebt. Darum notiert sie aus Anlaß der Seligsprechung von Maria Goretti, 1946: »Maria Goretti sagt, das Leben sei schön, wenn es für große Ideale eingesetzt werde. Und es sei nötig, bis hin zum Opfer des Lebens zu gehen, um diese Ideale zu erreichen.« Der Tod setzt diesem wirklichen Leben, welches in der Fülle des Glaubens gelebt wird, kein Ende, sondern ist der Beginn des ewigen Lebens. Ihre Bitte um den heiligmäßigen Tod wird ihr erfüllt.

Am Mittwoch, drei Tage vor ihrem Tod, als das Fieber für kurze Zeit sinkt, sagt sie zu ihrem Mann: »Pietro, ich bin wieder gesund. Pietro, ich war schon im Jenseits. Wenn du wüßtest, was ich gesehen habe. Eines Tages werde ich es dir erzählen.«

»Von diesem Augenblick an«, so schreibt Giannas Mann Pietro, »war Gianna mit ihrem Schmerzen in ihrem Todeskampf unaufhörlich im Gespräch mit

dem Herrn und in Verbindung mit dem Himmel. Sie wünschte nicht mehr, daß ich sie streichelte oder küßte. Sie gehörte schon dem Himmel.«

Der hohe Tag des Todes ist der Samstag in der Osteroktav. Samstag, der Muttergottestag. Maria war zeitlebens ihre Vertraute gewesen, ihre Fürsprecherin, ihre große Freundin. Einen Tag später, Sonntag, den 29. April, wird Gianna-Emanuela in der Pfarrkirche getauft und der Muttergottes geweiht.

Die Begräbnisfeier findet tags darauf statt. Familienangehörige, Freunde, Bekannte, ehemalige Patienten, Weggefährtinnen... eine ungezählte Schar gibt der Verstorbenen das letzte Geleit. Ihr Grab ist in Mesero (Region Mailand). Pietro, Giannas Mann, stirbt 2010. Er erlebt noch die Heiligsprechung seiner Frau, am 16. Mai 2004, im von der Kirche ausgerufenen Jahr der Familie. Seine jüngste Tochter, Gianna-Emanuela, die wie ihre Mutter den Arztberuf ergreift, betreut ihren Vater bis zuletzt.

Gianna Beretta Molla. Ehefrau, Mutter, Ärztin. Ihr Zeugnis bleibt. In der Kirchengeschichte ist sie die erste heiliggesprochene Ärztin. Und sie ist, auch dies Zeichen ihrer andauernden Fruchtbarkeit, die große Patronin der internationalen Lebensrechtsbewegung. Hatte sie nicht genau davon geschrieben: »Sich vorbereiten, Lebensspenderin zu sein.«

AUSSPRÜCHE DER HEILIGEN

»Vergiß die Seele des Kranken nicht.«

»Der Arzt kann seine Kranken heilen, auch wenn er selbst nicht gesund ist. Aber um den Seelen Gutes zu tun, die Seelen zu heilen, muß man innerlich heil sein, weil man in diesem Fall etwas von sich selbst gibt. Und was hält unsere Seele gesund? Das innere Leben, unsere innere Verbundenheit mit Jesus Christus. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, sagt Jesus.«

»Wir klagen oft, Gott sei so fern. Doch Er ist uns ganz nah. Er ist in jedem unserer Mitmenschen.«

PORTRAIT

*»Ist nicht das der
Sinn des Lebens:
zu leben?«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.



»Die Nächstenliebe verwirklichen heißt, aus der Liebe zu leben und sich zu schenken. Wenn man sein Leben hingegeben hat, hat man alles gegeben.«

»Unser Auftrag ist nicht zu Ende, wenn die Medikamente keine Wirkung mehr zeigen. Man muß die Seele zu Gott hinführen, denn unser Wort hat einen großen Einfluß auf die Patienten. Jeder Arzt soll den Kranken auf den Priester verweisen. Wie sehr sind die katholischen Ärzte notwendig! Das große Geheimnis des Menschen (der aus einem Körper und der unsterblichen Seele besteht) ist Jesus. Wer einen Kranken besucht, hilft mir, sagt Jesus. Es ist ein priesterlicher Auftrag: Wie der Priester Jesus berühren kann, so berühren wir Jesus im Körper unserer Kranken, Armen, Alten, Jugendlichen und Kinder. Möge sich Jesus durch uns offenbaren, möge er viele Ärzte finden, die sich für ihn hingeben. Wenn ihr euer Berufsleben beendet habt, wird er zu euch sagen: Nimm teil an der Freude des Herrn, weil ich krank war und du mich geheilt hast.«

Weiterführend

Arbeitsgruppe zur Seligsprechung von Gianna Beretta Molla (Hg.), Gianna Beretta Molla. Ein Weg der Heiligkeit, Centro Ambrosiano 1994.

Brem, Hildegard OCIST, In der Freude der Liebe. Gianna Beretta Molla, Maria Roggendorf 22005 (Reihe: Freunde des Herrn 11).

Holböck, Ferdinand, Die selige Gianna Beretta Molla, in: ders., Die neuen Heiligen der katholischen Kirche, Bd. 4, Stein am Rhein 2000, 114-119 (Christiana Verlag).

Lelièvre, Thierry, Hl. Gianna Beretta Molla. Mutter bis zum Ende. Illertissen 2019. (Media Maria).

Molla, Pietro, Elio Guerriero, Saint Gianna Molla. Wife, Mother, Doctor, San Francisco 2004 (Ignatius Press). (Darin u.a. ein langes Interview mit dem Ehemann Pietro).



Kinder I

Die Ampel-Regierung will das gesamte Familienrecht auf den Kopf stellen. Abstammungsrecht, Namensrecht, Kindschaftsrecht und Unterhaltsrecht sollen nach den ideologischen Vorgaben der LSBT-Lobby umgestaltet werden.

Was zunächst abstrakt und kompliziert wirkt, hat tiefgreifende Auswirkungen: Die Ampel will fiktive Rechtsinstitute wie „Mitmutterchaft“, „Mehrelternschaft“ (mit bis zu vier „Eltern“) und „Verantwortungsgemeinschaft“ (in Konkurrenz zur Ehe) einführen. Das Ziel ist eindeutig: Elternschaft und Kindschaft sollen rechtlich von ihrer biologischen Grundlage getrennt werden!

Damit würde die Familie umdefiniert und Kinder zum Objekt erwachsener Selbstverwirklichungsträume degradiert. Sogar Pädophile könnten so leichter an ein Kind kommen und der illegalen Praxis der Leihmutterchaft würde der Weg geebnet.

Diese „Reform“ müssen wir dringend aufhalten. Dazu haben wir ein pointiertes Animationsvideo produziert, das das Mehrelterngesetz in unter drei Minuten eingängig erklärt:

Diese Pläne werden bereits seit 2015 vorangetrieben. Die aktuelle Bundesregierung hatte die Familienrechtsreform für 2022 angekündigt. Sofort antworteten wir darauf mit einer aufrüttelnden Interviewreihe. Seither hat die Ampel sich noch nicht an die Umsetzung gewagt.

Nutzen wir deshalb die Gelegenheit, ihr nochmals zuvorzukommen. Lassen Sie uns jetzt die öffentliche

Debatte neu entfachen, um das Gesetz zu verhindern. Es geht darum, möglichst viele Menschen für diese Gefahr zu sensibilisieren und zu mobilisieren.

1. Helfen Sie deshalb bitte mit, unser Video „4 Eltern für ein Kind? Mehrelterngesetz einfach erklärt!“ zu einem Internet-Hit zu machen! Teilen Sie es bitte auf *WhatsApp*, *Telegram* und *Facebook* und in Ihren Chatgruppen und Stories.
2. Bestellen Sie außerdem unseren neuen Flyer „Mehrelterngesetz stoppen!“ und verteilen Sie ihn unter Ihren Freunden und Bekannten!

Link zum Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=3aCKu6j6Qp8>



Quelle: demofueralle.de



Kinder II

»Die Zahlen sind so gigantisch, daß es sich kaum jemand vorstellen kann oder will. Im kleinen Österreich kommen jährlich zwischen 78.000 und

88.000 Babys zur Welt. (Aktuell sind davon rund 17.500 Kinder von Menschen ohne österreichischen Reisepaß, doch das ist hier nicht das Thema). **Die euphemistisch als "Schwangerschaftsabbruch" bezeichneten Abtreibungen zumeist gesunder, lebensfähiger Kinder werden in der Geburtenstatistik nicht gezeigt.** Aus gutem Grund – denn diese Gegenüberstellung würde den meisten Menschen nicht nur den Magen umdrehen, sondern vieles von dem erklären, das in Österreich schief läuft.

Die Seite "Jugend für das Leben" hat aus offiziellen, seriösen Quellen Zahlen zusammengetragen – denn eine exakte Statistik gibt es nicht. Demnach liegen die jährlichen Abtreibungen bei einer Zahl von mindestens (Untergrenze) 30.000, die Obergrenze, publiziert bereits in den 1990er-Jahren (!) von Aktion Leben und der Ärztekammer, liegt bei über 100.000. **Im Jahr 1997 äußerte sich die Ärztekammer genauer, sie definierte "über 84.000 Abtreibungen pro Jahr"**. Nachdem seither die Bevölkerung stark gewachsen ist und die Abtreibungsgesetze immer liberaler werden, ist die Annahme berechtigt, daß die Zahlen tendenziell eher gestiegen als gesunken sind.

Setzen Sie sich hin und errechnen Sie, wie viele Babys in der Zeit Ihres Lebens auf diese Art getötet wurden. Ich selbst bin 48 Jahre alt. **Während meiner Lebenszeit wurden in Österreich zwischen 1,4 Millionen und 4,8 Millionen Babys getötet.** Österreich hat aktuell rund 9 Millionen Einwohner. Man muß sich die Zahlen vor Augen halten, um zu begreifen, was hier passiert.« ■

Quelle: report24.news v. 25. November 2023.

Verfasser: Florian Machl. Auszug.

*»Würde ist ein
Wort, das keinen
Plural hat.«*

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.



Kinder III

Eine neu veröffentlichte Studie ergab, daß die Geburten in den USA nach der Aufhebung des Urteils *Roe v. Wade* in den Vereinigten Staaten anstiegen. Jeder Staat, der nach dem Urteil *Dobbs v. Jackson Women's Health Organization* des U.S. Supreme Court im Juni 2022 die Abtreibung verbot, sah einen Geburtenanstieg. Vor allem Geburten bei schwarzen und hispanischen Amerikanerinnen stiegen an, ebenso Geburten bei Frauen in Staaten wie Texas und Mississippi, wo es schwieriger war, in einen nahe gelegenen Bundesstaat zu reisen, der Abtreibungen erlaubte. Schätzungsweise **32.000 Babys** wurden im Jahr *nach Roe* gerettet (...). ■

Quelle: Population Research Institute v. 30. November 2023.



Die österreichischen Bischöfe

(...)

Begleitung auf dem Weg der inneren Heilung

Viele Frauen würden sich bei entsprechender

moralischer, sozialer und finanzieller Unterstützung für und nicht gegen ihr Kind entscheiden. Zwei Drittel der Frauen erleben ihre Entscheidung zur Abtreibung als Verletzung der eigenen Überzeugungen. Ihr stilles Leid nach dem gewaltsamen Verlust ihres Kindes, das der Heilung bedarf, wird jedoch häufig tabuisiert. Mitunter wird es jahrelang verdrängt, ehe es irgendwann aufricht. Hier sieht die Kirche einen besonderen Auftrag, alle Betroffenen auf ihrem Weg der inneren Heilung zu begleiten.

Kein Menschenrecht auf Abtreibung

Ein liberaler Staat lebt davon, dass er die Rechte aller seiner Bürger schützt. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass der Schwangerschaftsabbruch nur unter bestimmten Bedingungen (§ 97 StGB) strafrei gestellt ist, die Tötung des Ungeborenen grundsätzlich jedoch unter Strafe steht. Der österreichische Gesetzgeber hält somit das Leben des Kindes für grundsätzlich schützenswert. Es gibt auch kein "Menschenrecht auf Abtreibung", weil das ein Widerspruch in sich ist: Es kann kein Menschenrecht sein, einer anderen Person ihr Menschenrecht auf Leben vorzuenthalten.

Schwangerschaft ist keine Krankheit

Vor dem Hintergrund immer wieder aufflammender Forderungen halten wir Bischöfe fest, dass ein Schwangerschaftsabbruch keine "Gesundheitsleistung" sein kann: Weder ist eine Schwangerschaft eine Krankheit noch die Tötung des Ungeborenen die entsprechende Therapie. Aus diesem Grund lehnen wir die Durchführung von Abtreibungen in öffentlichen Gesundheitseinrichtungen ab.

Lebensrecht für alle Kinder

Die erschreckende Praxis von Spätabtreibungen aufgrund einer diagnostizierten oder lediglich nur vermuteten Behinderung des ungeborenen Kindes ist ein diskriminierender Tatbestand, der nicht zu akzeptieren ist. Diese immer noch übliche Praxis ist einer humanen, auf Inklusion bedachten Gesellschaft, unwürdig. Wir unterstützen jede Form

der Förderung und Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft.

Schwangerschaftsabbrüche sind keine Lösung

(...) ■

Quelle: Auszug aus der am Dienstag, dem 28. November 2023, veröffentlichten Erklärung der Österreichischen Bischofskonferenz.



»Jede Geburt ist eine Entdeckung.«

PAUL CLAUDEL

1868 - 1955

Schriftsteller. Dichter. Diplomat.



Spendenbestätigungen für 2023

Wir werden Ihnen wieder voraussichtlich bis Ende Februar / Mitte März 2024 die Bestätigungen für Ihre Spendenzuwendungen ab 100 € zur Vorlage bei der Finanzbehörde zusenden. Für Beiträge unterhalb dieser Grenze gelten für die Buchhaltung die Überweisungsauszüge.

Auf Ihren ausdrücklichen Wunsch erstellen wir aber auch gerne eigens Bestätigungen für geringere Beträge, wenn Sie dies zum Beispiel auf dem Überweisungsbeleg vermerken.

Im Falle ausbleibender Spendenquittungen ersuchen wir Sie um eine Kontaktaufnahme! Einige wenige Überweisungen lassen sich nämlich immer wieder namentlich keiner eindeutigen Adresse zuordnen.

Jedenfalls bedanken wir uns auf diesem Wege schon im Voraus für Ihre treue Unterstützung.

Adressänderungen – Dank und Bitte

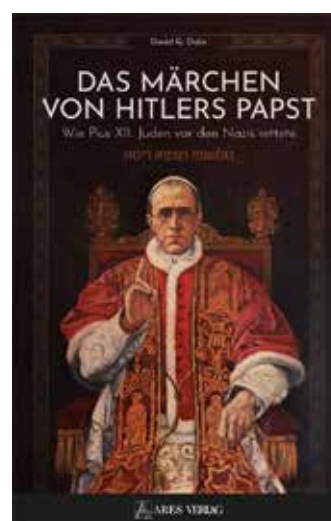
Wir danken Ihnen für Ihre Mühe, uns im Falle eines Umzugs Ihre neue Wohnadresse rechtzeitig mitzuteilen.

Jede neue Ausgabe von „Medizin & Ideologie“ ist immer mit einem großen Stoß von Rücksendungen verbunden. Anmerkung der Post: „Adressat unbekannt verzogen“, „Adresse insuffizient“!

Wir bemühen uns dann, die Abonnenten durch kriminalistische Internetrecherchen wiederzufinden und sie bestmöglich auch telefonisch zu kontaktieren. Mithin wissen wir aber um die verlässliche Korrektheit von Adressen und dürfte die behauptete Unzustellbarkeit – leider zunehmend – berufsimmanent begründbar sein.

Jedenfalls freuen wir uns immer besonders über neue Abonnentenempfehlungen für „Medizin & Ideologie“ aus Ihrem Bekannten-, Freundes-, und Verwandtenkreis! Mögen diese die Abmeldungen übertreffen

Buchempfehlung



David G. Dalin

Das Märchen von Hitlers Papst

Wie Pius XII. Juden vor den Nazis rettete

ARES Verlag

Die Herrschaft des Nationalsozialismus und der 2. Weltkrieg hatten Pius XII. in seiner päpstlichen Verantwortung als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche vor eine übermäßige geschichtliche Herausforderung gestellt. Nach seinem Tod im Jahre 1958 war es Kritiken im Verein mit den Medien, von diesem Papst ein Bild zu verbreiten, das ihn als einen Kollaborateur mit den Nationalsozialisten darzustellen vermochte. Und er sei so wesentlich mitschuldig an der massenhaften Vernichtung der Juden geworden.

Der jüdische Historiker David G. Dalin legt in seinem Buch dazu einen zunächst sehr wertvollen historischen Überblick zur Beziehung der Päpste zum

jüdischen Volk dar. Und er recherchiert dann die ideologischen Wurzeln der zuletzt aktuellen Kritik an diesem heiligmäßigen Papst. Die geschichtlichen Lügen und Verdrehungen der Ankläger werden angesichts einer Vielzahl von historischen Fakten offengelegt.

Dr. Christoph Pollak hatte dieses englischsprachige Buch in die Hände bekommen, um es sich nach dessen Lektüre erschüttert von den darin dargelegten geschichtlichen Tatsachenverfälschungen als Verpflichtung vorzunehmen, diese historischen Recherchen des Autors dem Leser auch in deutscher Sprache zugänglich zu machen.

Dem Autor ist von Herzen zu danken, mit seinen historischen Forschungen gegen eine Übermacht von Kritikern angetreten zu sein und mit der Veröffentlichung dieses Buches wesentlich zu einer Rehabilitierung des Wirkens dieser herausragenden päpstlichen Persönlichkeit in schwerster Zeit beigetragen zu haben.

Dr. Christoph Pollak verdient ebenso einen besonderen Dank, das Werk durch seine ausgezeichnete Übersetzung dem deutschsprachigen Leser zu erschließen. Immerhin hat die Lüge mit Rolf Hochhuts Drama „Der Stellvertreter“ Anfang der 1960-iger Jahre zuerst im deutschen Sprachraum ihre giftige Wirkung entfaltet.

Termine

- **Marsch für das Leben in Paris**

Sonntag, der 21. Januar 2024 ab ca. 13:00 Uhr bis 17:00 Uhr im Zentrum von Paris; Gebetsabend für das Leben und Hl. Messe bereits am Vorabend!

Der Protest richtet sich gegen die geplante Einschreibung des „Rechts“ auf Abtreibung in die franz. Verfassung, die Lüge eines schmerzfreien „würdigen“ Todes durch die Euthanasie, die aktive Mithilfe bei der Tötung oder beim Selbstmord. Es handelt sich um Gesetzesverbrechen von Präsident Macron!

Kontaktaufnahme bitte mit Angelika de Poncharra, Delegierte für Kontakte mit dem deutschsprachigen Raum für die Lebensrechtsorganisation *CHOISIR LA VIE*
E-Mail: jponcharra@gmail.com

- **Jahreshauptversammlung der EÄA e.V. 2024**

Die JHV der EÄA für 2024 wird am Samstag, den 23. März 2024 - dem Samstag vor der Karwoche - in Salzburg stattfinden. Es wird gebeten, dieses Terminavisos schon zu vermerken. Die Einladungen erfolgen zeitgerecht.

Und unser Dank

An dieser Stelle dürfen wir wieder für das Jahr 2023 allen unseren Freunden und Abonnenten für die großzügigen Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit von ganzem Herzen danken!

Mit den Spendenbestätigungen, die wir als ein in Ulm gemeldeter gemeinnütziger Verein leider nur an unsere deutschen Spender verschicken können, ist immer auch ein jährlicher Dankesbrief verbunden.

Bitte wissen Sie sich alle in Italien, in Österreich, in der Schweiz, in allen sonstigen europäischen Ländern und überall auf der Welt, wohin Sie mithin schon seit Jahrzehnten „Medizin & Ideologie“ zugesandt bekommen, in unseren innigen Dank eingeschlossen. Auch wenn Sie für Ihre oft besonders großzügigen finanziellen Zuwendungen eine persönliche Dankesbestätigung erwarten bzw. Sie es als anstandslos einschätzen, eine solche nicht zu erhalten, so bitten wir Sie an dieser Stelle dafür um Ihre wohlwollende Nachsicht! Mit jeder Jahresbilanz dürfen wir Ihre treue Großherzigkeit persönlich wahrnehmen. Wir bedanken uns am Jahresende für all unsere Spender mit einer aus Eigenem verrichteten Messintention. Und vielleicht werden wir es irgendwann auch schaffen, Sie voll Freude mit persönlichen Dankesbriefen zu kontaktieren...

Der Vorstand der Europäischen Ärzteaktion e.V.

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
office@eu-ae.com
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V.
Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**



Die **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION**

wünscht allen Freunden, Förderern und Abonnenten

FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GESEGNETES NEUES JAHR 2024!

MEDIZIN & IDEOLOGIE 04/23



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
